Lippische Staatszeitung

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalzeitung der Landesregierung

Landes-Zeitung
Westfalen-Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Druck und Verlag: Nationale Staatsdruckerei, NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsführer u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Herausgeber: Gauleiter Meyer. Postscheckkonto: Hannover 2360. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Girozentrale, Detmold. Die „Lippische Staatszeitung" erscheint wöchentlich 7mal. Bezugsbedingungen der Zeitung und Anzeigenpreise siehe Seite 3 und 4.

Nr. 355 | Detmold, Freitag, 27. Dezember 1940 | 12. (174.) Jahrgang

Ueber 100 Streiks in einem Vierteljahr in Indien

Wie die „Tat" aus Kabul berichtet, hat es dem Blatt „Kabul aus Military Gazette" zufolge im zweiten Vierteljahr 1940 in Britisch-Indien 101 Streiks gegeben, an denen 288 500 Arbeiter teilgenommen haben. 31 Streiks hätten mit einem Siege der Arbeiter geendet, bei weiteren 18 Streiks seien die Forderungen der Arbeiter zum Teil berücksichtigt worden.

Nach einer weiteren Meldung aus Kabul hat der in Bombay bestehende „Verband der bürgerlichen Freiheiten" eine Protestkundgebung gegen die Unterdrückung der bürgerlichen Freiheiten in Britisch-Indien veranstaltet. Es sei eine Entschließung angenommen worden, die sich gegen das Verbot richtet, sich auf Kundgebungen und in der Presse zum Thema des Krieges zu äußern. In der Entschließung würden alle Inder aufgefordert, überall Protestkundgebungen gegen die Verletzung der grundlegenden Rechte des Volkes zu organisieren.

Weihnachtsfahrt des Führers an die Front

Überraschender Besuch bei den Soldaten im Westen — Adolf Hitler gibt Soldaten und Frontarbeitern die Parole für das neue Jahr — Ein stolzes Erlebnis für die Truppe

Im Westen, 26. Dezember.

Ebenso wie im Vorjahre verbrachte der Führer auch in diesem Jahre wieder die Weihnachtstage inmitten seiner Soldaten und Frontarbeiter im Westen. In erster Linie weilte er diesmal bei denjenigen Einheiten der drei Wehrmachtteile, die in diesen Monaten in ununterbrochenem Einsatz gegen England standen. Sein Besuch bei ihnen galt aber damit zugleich allen Soldaten der deutschen Wehrmacht im Westen und im Osten von Kirkenes bis zur Biskaya.

Welch ein Unterschied zwischen der Kriegsweihnacht des Jahres 1939 und von 1940! Während wir der Kanalküste entgegenrollen, werden noch einmal in uns die Erinnerungen an den vorjährigen Weihnachtsbesuch des Führers am Westwall wach. Damals stand die deutsche Wehrmacht tief gestaffelt auf engstem Raum an der Grenze im Westen, eine gewaltige zusammengeballte Kraft, des Befehls zum Angriff harrend. Heute ist diese Wehrmacht der Herr des gewaltigen Raumes vom Atlantischen Ozean bis zur deutschen Grenze im Osten, von den Pyrenäen bis zum Nordkap. Dazwischen liegt der kühnste und großartigste Siegeszug der deutschen Geschichte.

Unter den Arbeitssoldaten der O. T.

Gleich am ersten Tage des Führerbesuches bei den Truppen erhalten wir einen eindrucksvollen Einblick in die Stärke der deutschen Heeres- und Marineartillerie, die heute England gegenüber Stellung bezogen hat. Größtes Lob haben sich bei ihrem Einsatz die Männer der Organisation Todt verdient, die Arbeitssoldaten des deutschen Volkes, die in ununterbrochenem Einsatz in kürzester Zeit ein gewaltiges Werk vollbrachten. Diesen Männern gilt heute der Dank des Führers.

Neben einer der schwersten Fernkampfbatterien steht ein schlichtes Zelt. Einfache Holzgerüste tragen ein Dach aus Zeltplanen. Die Holzbalken sind mit Tannengrün geschmückt. An der Stirnseite hängt das Bild des Führers. Ein Tannenbaum, von weither geholt, steht in dem langgestreckten Raum, in dem dicht bei dicht rasch gezimmerte Tische aufgeschlagen sind. In diesem Zelt haben sich die Männer der O. T. (Organisation Todt) zu ihrer Weihnachtsfeier versammelt, als plötzlich und für sie alle unerwartet, der Führer eintritt, begleitet von Reichsminister Dr. Todt und dem zuständigen Militärbefehlshaber.

Ein gemeinsames Mittagessen aus der Feldküche vereint nun auf kurze Zeit die Frontarbeiter mit dem Führer. Dann klingen Lieder auf. Hart und soldatisch, Kampflieder, wie sie die Truppe singt. Und dann spricht der Führer.

In mitreißenden, immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochenen Ausführungen spricht er zu seinen Arbeitskameraden über den aufgezwungenen Schicksalskampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes, über die gewaltigen militärischen Erfolge dieses Jahres und von seiner bedingten Siegesgewißheit. Er würdigt die in ihrer Art einmaligen Leistungen der Frontarbeiter und gibt ihnen die Parole für das neue Jahr: „Vor uns steht die Freiheit und damit die Zukunft unseres Volkes, hinter uns liegen bitterste Erfahrungen und in uns lebt der unverrückbare Entschluß, daß aus diesem Kriege ein besseres und schöneres Deutsches Reich erwachsen soll."

Weiter geht die Fahrt, die Küste entlang. Der Führer besucht Batterie um Batterie. Er geht von Geschütz zu Geschütz, betritt die Unterkünfte, die Stellungen und Kampfunterstände, auch die, die sich der Flakschutz gegraben hat, begrüßt Offiziere und Mannschaften, und bei ihnen allen bleiben für jeden sorgsam bereitete Weihnachtspäckchen zurück.

Ueber die Geschütze hinweg geht der Blick auf die weite Wasserfläche des Kanals, die von zahlreichen deutschen Vorpostenbooten belebt ist, und über der die zahlreichen Land- und Seeflugzeuge auf und ab patrouillieren. Am Nachmittag passiert der Führer Boulogne, wo die Kriegsmarine Wache hält.

Bei den Jagdfliegern

Der 24. Dezember gehört dann den tapferen deutschen Jagdfliegern. Die Größe und das Heldentum ihres Einsatzes erhellt schon rein äußerlich die Tatsache, daß fast alle, in deren Kreis der Führer hier weilt, mit Auszeichnungen geschmückt sind. Viele von ihnen tragen das Eiserne Kreuz 1 Klasse und allein bei einem einzigen berühmt gewordenen Jagdgeschwader treffen wir nicht weniger als sieben Träger des Ritterkreuzes an.

Die große Halle einer früheren Fabrik hat sich eines der Geschwader als Weihnachtssaal eingerichtet. Sogar eine kleine Bühne ist da die heute von zwei großen kerzengeschmückten Weihnachtsbäumen flankiert wird. Große Schwarzweißzeichnungen aus dem Fliegerleben, von Angehörigen der Truppe selbst ausgeführt, sprechen an den mit grünen Kupfen verkleideten Wänden. Tannengrün ziert die Stahlträger, die das Dach der Fabrikhalle tragen. Riesengroß ist die Freude, als der Führer auch hier unverhofft eintrifft. Ein junger Oberleutnant, das EK. 1 auf der Brust, erzählt uns, daß sie am vergangenen Abend von einem Radfahrer wohl hörten, daß der Führer an der Kanalküste sei. Dennoch hätten sie nie zu glauben gewagt, daß er auch zu ihnen kommen könnte, denn sie lägen doch „ganz abseits". Und nun ist der Führer doch gekommen, um mit ihnen eine halbe Stunde zusammen zu sein und ihnen persönlich für ihren heldenhaften Einsatz zu danken.

Mit knappen Worten gibt er ein Bild der militärischen Entwicklung: „Was ihr im vergangenen Jahr geleistet habt, das haben selbst alte Soldaten kaum für möglich gehalten." Mit Begeisterung folgen die Männer den Worten des Führers, die ihnen die Bedeutung ihres eigenen Einsatzes und täglichen Kampfes zum Bewußtsein bringt.

Weiter geht die Fahrt durch die winterliche Landschaft. In einem abseits gelegenen kleinen Schloß treffen wir ein zweites Geschwader unserer Jäger, dessen Kommodore zu dem Kreis der großen Lufthelden dieses Krieges gehört; jeder Staffelführer ist hier Träger des Ritterkreuzes. Stimmungsvoll sind die Räume mit Tannengrün, Misteln und Kerzen geschmückt. Auf den Tischen ist eine weihnachtliche Kaffeetafel gedeckt. Mancher dieser jungen Offiziere hat bereits über hundert Englandflüge hinter sich. Sie sind alte erfahrene Kämpfer, denen so leicht keine englische Maschine entkommt, die ihnen vor das Maschinengewehr gerät. Mit vielen von ihnen unterhält sich der Führer, läßt sich von ihren Kämpfen und Siegen berichten. Er fragt sie nach ihren Erfahrungen, erkundigt sich nach ihren Wünschen.

Auch hier nimmt der Führer wieder das Wort. Es ist keine Weihnachtsrede, die er hält. Diese Männer wissen, daß vor einer friedlichen Weihnacht der deutsche Sieg stehen muß, und von der Sicherheit und Gewißheit dieses Sieges spricht ihnen der Führer.

Am späten Nachmittag des 24. Dezember passieren wir Abbeville, jene Stadt, die das Ziel des kühnsten Durchstoßes in der gewaltigsten Umfassungsoperation aller Zeiten war. Den Abend verbringt der Führer im engeren Kreise seiner Mitarbeiter.

Bei den Bombenfliegern

Der darauf folgende erste Weihnachtsfeiertag ist für eines der bekanntesten und erfolgreichsten deutschen Kampfgeschwader vorgesehen. Die Männer dieses Bombengeschwaders haben seit dem September 1939 an allen Fronten gekämpft. Sie waren in Polen eingesetzt und flogen in Norwegen, sie zogen Tag für Tag über die Nordsee zu den Shetlands, sie zerschlugen in Frankreich Luftbasen und Erdformationen, und sie fliegen jetzt Angriff um Angriff auf die Lebenszentren der britischen Insel.

Nun sind sie zum weihnachtlichen Mittagessen in der großen Aula eines früheren Lyzeums versammelt. An vier langen Tischen sitzen die Männer des Geschwaders. Eine dicke Erbsensuppe dampft in den Schüsseln, Tannengrün ist zwischen den Tellern ausgelegt, ein großer Weihnachtsbaum strahlt funkelnd, und das leuchtende Rot der Reichskriegsflagge vereinigt sich mit dem tiefen Grün des Tannenschmuckes. Zu Hunderten stehen die Männer des Bodenpersonals und von den Nachrichtenabteilungen in den schmalen Gängen zwischen den Tischen. Sie wissen, der Führer wird heute zu ihnen sprechen und nicht einer möchte sich auch nur ein Wort dieser Rede entgehen lassen, in der der Führer in Worten tiefster Kameradschaft zum Ausdruck bringt, daß das ganze deutsche Volk Tag für Tag den Kampf der tapferen deutschen Luftwaffe gegen England mit heißem Herzen verfolgt.

In der Mitte seiner Leibstandarte

Der zweite Weihnachtstag des Führers ist den Soldaten des Heeres gewidmet. Sein erster Besuch an diesem Tage gilt seiner Leibstandarte, in deren Mitte er eine Stunde froher Kameradschaft verbringt.

Die Leibstandarte Adolf Hitler hatte auch in diesem Jahre eine besondere Feier vorbereitet. Als der Führer

Fortsetzung auf Seite 2)

Kriegsweihnachtsfeier mit Rudolf Heß

Rundfunkansprache in einem Fliegerhorst in Frankreich

Paris, 26. Dezember. Einen deutschen Fliegerhorst im besetzten französischen Gebiet wählte sich der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, zur Feier der Kriegsweihnachten 1940 aus, um hier seine gewohnte Ansprache an die Deutschen zu halten. Seine Worte und der Dank galten diesmal vor allem den tapferen deutschen Truppen in dem von Deutschland bei Kriegsbeginn besetzten Gebieten.

Reichsminister Heß traf kurz vor 19 Uhr in Begleitung des Kommandierenden Generals in dem Fliegerhorst ein, in dem alle Vorbereitungen für die Rundfunkübertragung in alle Welt getroffen waren. Nach der Ansprache, die wir an anderer Stelle der heutigen Ausgabe im Wortlaut veröffentlichen, fanden gemeinsame Weihnachtsstunden mit den im Ort stationierten Kampffliegern statt. In den Sälen waren große Weihnachtsbäume mit brennenden Lichtern aufgestellt, die Reichskriegsflagge und Bilder des Führers und des Reichsmarschalls bildeten den passenden und würdevollen Schmuck der Wände. Musikkapellen, der Gesang von Weihnachtsliedern und gegenseitige Geschenke der Fliegerkameraden sorgten für die richtige Weihnachtsstimmung. Offiziere und Mannschaften, die bereits von dem Kommen des Stellvertreters des Führers zu den gegen England eingesetzten Verbänden der deutschen Luftwaffe erfahren hatten, freuten sich herzlich und aufrichtig, Rudolf Heß in ihrer Mitte zu haben. Rudolf Heß ging von Tischreihe zu Tischreihe und ließ sich ausführlich Einzelheiten über die Erlebnisse der jungen deutschen Kampfflieger auf ihren Englandflügen erzählen. Er ließ sich von den Kampffliegern den Einsatz, die Gefahren und den Kampf schildern, und besprach auch persönliche und weihnachtliche Angelegenheiten. Der Fliegerhorst überreichte Reichsminister Heß durch seinen Weihnachtsmann eine Erinnerungsgabe an den gemeinsam verbrachten Weihnachtsabend.

Der Kommandierende General dankte namens der ihm unterstellten Verbände und persönlich dem Stellvertreter des Führers für seinen Besuch. Der stellvertretende Kommandeur eines Kampfgeschwaders, bei welchem Rudolf Heß ferner zu Gast war, begrüßte in Rudolf Heß den Weltkriegsteilnehmer, Flieger und den Sportflieger nach dem Kriege. Der Stellvertreter des Führers habe durch seinen Besuch den deutschen Kampffliegern in den Einsatzhäfen in Frankreich die Heimat als Weihnachtsgruß gebracht.

Rudolf Heß sagte in seinen Dankesworten, er habe sich keine andere Weihnachtsfeier gewünscht und auch keine schönere vorstellen können, als die zwischen deutschen Soldaten, insbesondere inmitten der deutschen Kampfflieger, und dankte in herzlichen Worten für die Stunden dieses Weihnachtsabends, er grüßte die Heimat und Großdeutschland mit einem Sieg-Heil auf Adolf Hitler.

Manchester und London erneut bombardiert

U-Boot versenkte 25 500 BRT. - Am 24./25. Dezember keine besonderen Ereignisse

Berlin, 24. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei einem Vorstoß von Schnellbooten an die englische Ostküste am 23. 12. versenkte, wie bereits bekanntgegeben, das Führerboot einen britischen Tanker von 10 000 Bruttoregistertonnen und einen Frachtdampfer von 6 000 Bruttoregistertonnen. Dieser Erfolg wurde trotz der starken Sicherung der feindlichen Schiffe durch sechs britische Zerstörer erzielt. Zwischen unseren Schnellbooten und den Zerstörern kam es zu einem kurzem Nahgefecht. Alle Schnellboote kehrten unversehrt in ihre Stützpunkte zurück.

Ein Unterseeboot versenkte 25 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraum.

Am 23. 12. griffen schwere Kampfflugzeuge Schiffsansammlungen in Loch Lanche an der Westküste Schottlands mit Erfolg an. Ein Handelsschiff von 12 000 Bruttoregistertonnen erhielt zwei Volltreffer mittleren Kalibers, zwei weitere große Handelsschiffe wurden mit je einer Bombe mittleren Kalibers getroffen, vier andere Handelsschiffe wurden durch Bomben in ihrer unmittelbaren Nähe beschädigt.

Im Zuge bewaffneter Aufklärung wurden mehrere Eisenbahnzüge mit Maschinengewehren angegriffen.

Bei einem Angriff auf Great Yarmouth konnte ein Treffer in einer wichtigen Anlage beobachtet werden.

In der Nacht zum 24. 12. griffen stärkere Verbände der Luftwaffe wiederum Manchester und London erfolgreich an. In London und insbesondere in Manchester entstanden mehrere große und viele kleinere Brände.

Einige britische Kampfflugzeuge warfen in der Nacht zum 24. 12. wieder Spreng- und Brandbomben in den südwestlichen Grenzgebieten. Sie erzielten aber nur geringen Gebäudeschaden.

In der Nacht zum 23. 12. wurden zwei britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

•

Berlin, 25. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei der Unternehmung am 23. 12. versenkten deutsche Schnellboote außer den bereits gemeldeten zwei Schiffen noch einen dritten feindlichen Dampfer von 2 000 Bruttoregistertonnen.

Nach den Angriffen starker Kampffliegerverbände in der Nacht zum 24. Dezember auf Manchester, die sich bei guter Sicht und weithin leuchtendem Feuerschein wieder sehr wirkungsvoll gestalteten, hat die deutsche Luftwaffe am 24. und in der Nacht zum 25. 12. keine Angriffshandlungen unternommen.

Auch der Feind griff deutsches Reichsgebiet nicht an.

•

Berlin, 26. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 25. 12. und am 25. 12. keine besonderen Ereignisse.

Görings Weihnachtsgruß an die Luftwaffe

Berlin, 24. Dezember. Reichsmarschall Göring richtete am Weihnachtsabend folgenden Gruß an die deutsche Luftwaffe:

„Kameraden! Zum zweiten Male feiern wir heute die Kriegsweihnachten. Auch dieses Jahr hattet ihr wieder die Wacht am Feind, und euer mutiger Einsatz schützt die Heimat. Schwere Kämpfe habt ihr in den letzten Tagen bestanden und einzigartige Erfolge erzielt. Eure Gedanken gehen heute zu euren Lieben daheim. Die eiserne Pflicht verhindert auch, mit ihnen die Weihnachten zu begehen. Aber die Gemeinsamkeit des Handelns, des Einsatzes und des Sieges schafft jene wunderbare, durch nichts zu zerstörende Kameradschaft, die uns alle zu einer einzigen Familie werden ließ. In diesem Geist höchster Kameradschaft grüße ich euch heute abend, bin ich mit euch in meinen Gedanken und wünsche jedem einzelnen von euch eine frohe Weihnacht. Möge die kommende Weihnacht wieder ein Fest des Friedens und für uns ein Fest des großen Sieges sein. Ich möchte euch heute aber auch danken für alles, was ihr an Heldentum, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft geleistet habt. Ich bin unendlich stolz und glücklich, euer Oberbefehlshaber sein zu dürfen, der Oberbefehlshaber einer Gemeinschaft kühner Recken, denen der Sieg gewiß sein muß. Euch allen fröhliche Weihnachten und unserem Führer Sieg-Heil!

Euer Oberbefehlshaber Hermann Göring."

Raeder grüßt die Kriegsmarine

Berlin, 24. Dezember. Großadmiral Raeder richtete folgende Grußworte an die Angehörigen der Kriegsmarine:

„Stolz auf die großen Erfolge seiner Wehrmacht, feiert das Großdeutsche Reich seine zweite Kriegsweihnacht. Meine herzlichen Weihnachtsgrüße gelten jedem Angehörigen der Kriegsmarine, der seinen stolzen Anteil hat an den Erfolgen und der Schlagkraft unserer Waffe.

Im besonderen gedenke ich der tapferen Besatzungen aller Kriegsschiffe, die am heutigen Tage in Uebersee, vor den feindlichen und eigenen Küsten, Bordweihnachten feiern. Ihnen wünsche ich ein besonders frohes Fest, erfolgreiche Fahrt und glückliche Heimkehr.

Heil Hitler!

Raeder, Großadmiral."

Ritterkreuz für Staffelkapitän

dnb. Berlin, 26. Dezember. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Duerbeck, Staffelkapitän in einem Lehrgeschwader.

Hauptmann Duerbeck hat seine Staffel auf vielen schwierigen Einsätzen in Norwegen, Holland, Frankreich und England zu hervorragenden Erfolgen geführt, die seinem rücksichtslosen persönlichen Einsatz, seinem taktischen Verständnis und der ausgezeichneten Schulung, die er seinen Besatzungen hatte zuteil werden lassen, zu danken sind. Die Krönung seiner bisherigen Erfolgskette war ein mit besonderem Geschick durchgeführter Einzelvernichtungsangriff auf ein wichtiges englisches Motorenwerk. In kühnem Angriff gelang es ihm, die größte Halle des Werkes mit mehreren Bomben schweren Kalibers vernichtend zu treffen und das Werk damit nachhaltig lahmzulegen.

Auszeichnung für hervorragende Verdienste

dnb. Berlin, 24. Dezember. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitäne und Besatzungsmitglieder verschiedener Handelsschiffe in Anerkennung hervorragender Verdienste auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine durch Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes zweiter Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Jeder Kapitän erhielt für sein Schiff ein Bild des Führers mit eigenhändiger Widmung. Auch der Reichsmarschall ließ den Kapitänen sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreichen.

Aus naheliegenden Gründen können vorläufig weder Namen der Schiffe noch der Kapitäne und Besatzungsmitglieder der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden. Ihre Taten werden jedoch unvergessen bleiben und einer späteren Geschichtsschreibung bleibt es vorbehalten, ihre Verdienste entsprechend zu würdigen.

Viktor Emanuels Weihnachtsbotschaft

Rom, 24. Dezember. Anläßlich des Weihnachtstages hat der König und Kaiser an alle Wehrmachtangehörigen eine Botschaft gerichtet, in der er ihnen zuruft:

„Ihr steht einem starken Feind gegenüber, aber ihr werdet alle beweisen, daß kein Hindernis und keine Schwierigkeit den glorreichen Aufstieg unseres Italien aufhalten kann." Die ganze Nation, die in der Wehrmacht die sichere Gewähr ihrer strahlenden Zukunft sehe, stehe heute in sich geschlossen da.

Moskau Radio fing einen Funkspruch auf, wonach der britische Frachter „Everleigh" (5 222 Bruttoregistertonnen) etwa 650 Meilen westlich der Nordspitze Schottlands angegriffen wurde. Drei Stunden später sandte das Schiff einen zweiten Notruf.

Der Führer bei seinen Soldaten

(Fortsetzung von Seite 1.

mit dem Kommandeur, Obergruppenführer Sepp Dietrich, den festlich geschmückten Saal betritt, da braust ihm aus tausend Kehlen ein donnernder Heilruf entgegen. Im Rahmen eines mit größter Liebe ausgestalteten Julfestes, in dem schneidige Märsche mit Kampfgedichten und Liedern abwechseln, die aus dem Erleben des Krieges selbst geboren sind, geben die Männer der Leibstandarte ihr Bestes, um den Führer zu erfreuen.

Nach der Begrüßung durch den Kommandeur spricht der Führer zu den Männern, die mit Stolz als Standarte seinen Namen tragen. Mit unbeschreiblichem Jubel nehmen sie seine Worte auf: „Was euer Schicksal ist, meine Männer der Leibstandarte, daß weiß ich nicht. Aber das eine weiß ich — daß ihr bei jedem Einsatz in der ersten Linie beteiligt sein werdet! Solange ich die Ehre habe, an der Spitze des Reiches den Kampf zu leiten, ist es auch für euch, die ihr meinen Namen tragt, eine Ehre, an der Spitze dieses Kampfes zu stehen!"

Mit dem Rufe „Heil Leibstandarte!" verabschiedete sich der Führer nach dieser Stunde tiefsten kameradschaftlichen Erlebens und entschlossenster Kampfbegeisterung von den Männern, die nach Erfüllung ihrer bisherigen Aufgaben nun der neuen Befehle des Führers harren.

Besuch eines Infanterieregiments

Als Abschluß seiner Fahrt zu den Soldaten besucht der Führer ein Infanterie-Regiment des deutschen Heeres. Es ist dies das Regiment, das bisher die meisten Einsatztage und die größte Zahl von Auszeichnungen aufzuweisen hat. Seit September 1939 hat es ununterbrochen bis zum Tage des Waffenstillstandes im Kampf gestanden. Ein besonderer Ruhmestag des Regiments ist der 14. Juni, an dem es bei Saarbrücken den Durchbruch durch die Maginotlinie erzwang. In seiner Ansprache an das Regiment weist der Führer auf diese Tatsache besonders hin als ein Beweis dafür, daß es für den deutschen Soldaten überhaupt kein Hindernis gibt. „Sie müssen es verstehen", so schließt der Führer seine Rede, „daß mein Herz zu Ihnen schlägt, und daß ich glücklich bin, die Weihnachtstage unter den Soldaten zu verbringen".

Damit hat die Weihnachtsfahrt des Führers zu den Truppen im Westen ihr Ende gefunden. Die glänzende Haltung, in der der Führer die Truppen überall auf dieser Reise angetroffen hat, war für alle, die an ihr teilnehmen konnten, ein stolzes und beglückendes Erlebnis. Der Geist, der unsere Soldaten draußen beseelt, ist durch wenige Worte zu kennzeichnen: Einsatzbereit bis zum letzten, kraftbewußte Siegesgewißheit.

Soldatendank an den Rundfunk

Von Kriegsberichter Heinz Thiel.

dnb. . . . , 26. Dezember. (PK.) Lieber deutscher Rundfunk! Wir, die wir mit tausenden Kameraden im Süden Frankreichs bis an die spanische Grenze unseren Dienst tun, sind zwar nur eine kleine Gruppe im Millionenheer unseres Reiches, und doch wissen wir, daß jeder dieser Millionen so denkt wie wir, wenn wir — im Ausklang der deutschen Kriegsweihnacht 1940 — dir zurufen: Hab herzlichen Dank für dein Weihnachtsgeschenk, das uns zum größten, weil packendsten Erlebnis dieser Weihnacht in fremden Land wurde, die Ringsendung über alle Entfernungen und Grenzen zu allen Deutschen. Etwas Schöneres und Beglückenderes hättet ihr nicht finden können, um uns, die wir draußen im Einsatz oder auf Posten stehen, in den Stunden weihnachtlicher Besinnung von der Größe der Verbundenheit spüren lassen, die uns heute — wo wir auch stehen mögen — alle umschließt.

Vom ersten Glockenschlag der Potsdamer Garnisonkirche waren wir bei euch. Wir hörten über Tausende von Kilometern die Stimme von Vater, Mutter und Kindern, und wir meinten, es wären unser Vater, unsere Frau und die eigenen Kinder, da da zu uns sprachen. Glaubst du mir, lieber Rundfunk, daß manchem die Tränen kamen, als er das erlebte und er sich dessen nicht schämte! So überwältigend war das alles für uns. Da saßen wir nun, der Unteroffizier, der schon im Weltkriege dabei war, der Oberleutnant mit dem Goldenen Parteiabzeichen, der sich im Kampf an der Aisne das EK. holte, und wir Jungen, die wir in den vergangenen Monaten das erstemal den Kampf erlebt hatten — uns alle erfüllte in diesem Augenblick nur unser unbändiger Stolz auf unsere Heimat, unser Volk und unser Reich! Welch ein beglückendes Gefühl, einem solchen Volke anzugehören, für ein solches Reich kämpfen zu dürfen! Der müßte ein schlechter Soldat sein, den es in dieser Stunde deutschen Gemeinschaftslebens über alle Weiten nicht tief im Innern packte und mitriffe zum Treueerlebnis, mit dem ein ganzes Volk — durch den Rundfunk verbunden — vor den Führer hintrat. Das war Deutschland, das war die Heimat, das war schon die Gewißheit des Sieges, für den wir im neuen Jahre angetreten sind!

Lange noch saßen wir um das Rundfunkgerät geschart und sprachen kein Wort. Jeder von uns stand noch mitten in dem großen Erlebnis, das uns die Heimat über Tausende von Kilometern hinweg so nah und unmittelbar erleben ließ wie nie zuvor. Dann gingen wir glücklich und froh zu unserem Weihnachtsbaum und zündeten die Kerzen an.

Wir waren bei euch mit jedem Gedanken, mit jedem heimatlichen Lied und mit jeder kleinen Geschichte, die wir von Zuhaus erzählten, und in solche besinnlichen Geschichten und Erzählungen mischte sich der Dank an den deutschen Rundfunk für eine Stunde zutiefst innerlichen Erlebens, das Kraft und Stärke gibt zu neuem Einsatz. Und ein solcher Dank deutscher Soldaten an den Rundfunk wollen diese Zeilen sein

Churchill pöbelt Italien an

Ein instinktloser und törichter Versuch, das italienische Volk vom Duce zu trennen

Berlin, 24. Dezember. Churchill, der Hauptinitiator dieses Krieges um den englischen Weltherrschaftsanspruch, fehle seiner Dummheit und Dreistigkeit am Montagabend die Krone auf, indem er in einer Rundfunkansprache den lächerlichen Versuch unternahm, das italienische Volk vom Duce zu trennen. Es muß verzweifelt schlimm stehen um die Londoner Kriegsverbrecher, wenn der Plutokratenhäuptling seine Zuflucht nimmt zu den gleichen törichten und wirklichkeitsfremden Methoden, mit denen England bereits Schiffbruch erlitten hat; aber ein Ertrinkender greift nach jedem Strohhalm!

Heuchlerisch biedert sich Churchill beim italienischen Volk als „alter Freund" an und schleudert gleichzeitig die infamsten Anwürfe und Verleumdungen gegen den Begründer des faschistischen Imperiums. Völlig instinktlos und unbelehrbar wiederholt W. C. jenes plumpe Manöver, das Chamberlain mit seiner Kriegsbrandrede am 3. September 1939 begann, als England noch nicht wußte, daß der Führer und das deutsche Volk eine Einheit bilden, die nicht zu lösen ist. Ohne Verständnis für die Volkspsyche eines autoritären Staates, aber auch ohne Sinn für die Lebensforderungen eines Volkes, das von dem Willen beseelt ist, sein staatliches und völkisches Leben ohne englische Aufsicht und Bevormundung gestalten zu können, verfällt Churchill in den gleichen Fehler. Unfähig, wirkliche historische Größe und das Ausmaß einer sittlichen Persönlichkeit zu ergreifen, kläfft dieser Köter aus weiter Ferne einen Mann an, der seine ganze Kraft einsetzt, um Europa und die Welt von der britischen Bevormundung frei zu machen. Churchill zeigt wieder einmal, daß er nichts anderes ist, als ein ganz kleiner, armseliger Plutokrat, dessen Gefährlichkeit gerade in der Enge seines Horizonts und der Verstocktheit seines Charakters besteht.

„Ich sage euch, was die Diplomaten Worte großer Wahrheit und großen Respektes nennen." Mit diesen gleisnerischen Phrasen begann der Kriegsverbrecher seinen „dramatischen Appell an die italienische Nation, Mussolini zu verlassen" — wie Reuter den lachhaften Erguß bezeichnet. „Wir befinden uns im Kriege. — Dieses ist ein sehr merkwürdiger und schrecklicher Gedanke. Wer hätte je sich vorstellen können, daß die britische und die italienische Nation versuchen würden, einander zu vernichten. Wir sind immer Freunde gewesen. Wir waren die Vorkämpfer des italienischen Risorgimento. Die ganze große Bewegung für die Einigung der italienischen Nation, die das 19. Jahrhundert erleuchtete, wurde vom britischen Parlament und der britischen Oeffentlichkeit unterstützt und gefördert."

Mit solchem sentimentalen und verlogenen Geklingel hofft der Erzlügner bei dem faschistischen Volk Eindruck zu machen. Dabei weiß jeder einzelne Italiener viel zu genau, daß das Gegenteil der Fall war. Niemand anders als England stellte sich den Einigungsbestrebungen der europäischen Völker entgegen. Genau so wie es der Feind des Deutschen Reiches war von seiner Geburtsstunde im Kriege 1870 an, so stellte es sich den Lebensnotwendigkeiten Italiens überall in den Weg. Daher glaubt niemand in Italien so heuchlerischen Worten wie diesen: „Unsere Väter und unsere Großväter sehnten sich danach, zu erleben, daß all die kleinen Grenzen in Italien hinweggefegt würden, so daß das italienische Volk und sein Land einen Ehrenplatz unter den führenden Mächten auf dem Kontinent einnehmen könnte."

Nach diesen unwahrhaftigen Freundschaftsbeteuerungen kommt Churchill endlich auf den Zweck seiner Auslassungen: „Italiener, ich will euch die Wahrheit sagen. Es ist dies alles eines Mannes wegen." Das italienische Volk hat nun bestimmt gerade darauf gewartet, sich von seinem Todfeind sagen zu lassen, daß der Mann, der es zur Größe emporführte, nicht alles versucht hätte, mit friedlichen Mitteln sein Lebensrecht durchzusetzen. Churchill ist auch nicht in der Lage, nur einen Beweis dafür anzuführen, daß England zu einem Ausgleich mit Italien bereit gewesen wäre. Sentimentales Gejammer über die Tragödie soll Tatsachen verschleiern. Deutlich klingt durch alle seine Phrasen der Zorn und die Wut hindurch, daß Italien sich dem britischen Joch nicht beugte.

Unter dem Deckmantel der Drohung mit „allen Kräften des modernen Fortschritts", die hinter England ständen, verbirgt sich die bange Sorge, wenn er fragt: „Warum habt ihr, die ihr unsere guten Freunde wart und unsere Brüder hättet sein können, euch uns in den Weg gestellt?" Jawohl, als Kanonenfutter wäre Italien gut gewesen. Aber sein Recht wollte dieses England ihm niemals geben.

„Ein Mann, und nur ein Mann allein . . .", stammelt der alte Kriegsverbrecher wieder von neuem. Er macht dann Mitteilungen von einem Briefwechsel mit dem Duce kurz vor dem italienischen Kriegseintritt. Wenn er geglaubt hat, aus den von ihm bekanntgegebenen Telegrammen Kapital zu schlagen, so ist er allerdings gewaltig im Irrtum. Der Duce erinnert nämlich in seiner Antwort an das Jahr 1936, als England in Genf die Sanktionen gegen Italien in Gang brachte, und an den „wirklichen und gegenwärtigen Zustand der Knechtschaft, in dem Italien sich in seinem eigenen Meer befindet". Der von Churchill mitgeteilte Briefwechsel ist also nichts anderes als ein Beweis für die absolute Richtigkeit Mussolinis

Mit dieser instinktlosen Rede hat sich Churchill eine außerordentlich starke Blöße gegeben. Für das deutsche Volk ist ein solch dummdreister „Appell" nichts Neues. Es hat den von hassenden Emigranten beratenen Londoner Plutokraten im Laufe des Jahres 1940 die richtige Antwort gegeben. England ist vom europäischen Kontinent verjagt worden und für seine Quertreibereien ist jetzt kein Platz mehr. Das italienische Volk hat die gleiche Antwort bereit, die auf so blödes Geschwätz allein angebracht ist. In unmittelbarer Verbundenheit, die auf der politischen, weltanschaulichen und militärischen Einheit beruht, werden die beiden Achsenstaaten den unverschämten Anpöbeleien des Londoner Kriegsverbrechers die Tat entgegensetzen. Wie die Machenschaften gegen Deutschland ihr Ende fanden mit den Niederlagen der Engländer in Andalsnes und Namsos, mit der schmählichen Flucht aus Dünkirchen und dem völligen Versagen während des Feldzuges in Frankreich, so auch diesen Verunglimpfungen des italienischen Volkes und seines Duce, wie sie die Londoner Schwachköpfe nicht erwarten. Ein unablässiger Hagel von Bomben und die Torpedos deutscher und italienischer U-Boote werden Mister Churchill mundtot machen. Das ist die einzige Möglichkeit, Kriegsverbrecher seines Schlages davon zu überzeugen, daß Führung und Volk in einem autoritären Land zusammenstehen wie ein Mann!

Die drei italienischen Wehrmachtberichte

Artillerie- und Luftkämpfe an der Cyrenaica-Grenze — U-Boot versenkte britischen Kreuzer

Rom, 24. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaica haben unsere Artillerien Panzerkraftwagen und feindliche Tanks, die sich unseren Stellungen genähert hatten, unter Feuer genommen.

Unsere Bombenflugzeuge haben eine außerordentlich gut gelungene Aktion gegen Kraftfahrzeuge und gegen vorgeschobene feindliche Stellungen durchgeführt.

Im Luftkampf haben unsere Jagdflugzeuge zwei Hurricanes abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist von einem Erkundungsflug nicht zurückgekehrt.

Das Torpedoflugboot, das einen englischen Hilfskreuzer — wie bereits im gestrigen Heeresbericht gemeldet — versenkt hat, hatte als Beobachter den Oberleutnant zur See Stelier und als Flugzeugführer den Fliegeroberleutnant Galimberti.

An der griechischen Front sind einige Angriffe des Feindes zurückgeschlagen worden, denen starke Verluste zugefügt wurden. Im Verlaufe von bewaffneten Aufklärungen wurden Gefangene gemacht und Maschinengewehre sowie eine Anzahl von Gewehren erbeutet. Besonders zeichnete sich von neuen die Gebirgsdivision Julia aus.

In Ostafrika wurde an der Sudangrenze eine feindliche Abteilung, die sich unseren vorgeschobenen Stellungen zu nähern versuchte, abgewiesen.

•

Rom, 25. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom 25. Dezember hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika ist die Lage unverändert. Unsere Luftverbände haben ihre Bomben- und MG.-Angriffe gegen feindliche Kraftwagenverbände fortgesetzt. Die vorgeschobenen feindlichen Stützpunkte wurden erneut intensiv bombardiert. In einem feindlichen Flugstützpunkt sind Explosionen und Brände festgestellt worden.

In Tripolitanien hat der Feind die Stadt und den Hafen von Tripolis bombardiert und einigen Schaden verursacht.

An der griechischen Front behinderi schlechtes Wetter die Operationen. Feindliche Angriffsversuche wurden abgewiesen.

Einer unserer Jagdverbände, der sich auf einem Schutzpatrouillenflug befand, hat einen feindlichen Einflug auf Valona kräftig abgewehrt, wobei er einige Bleuheimflugzeuge, die dem Kampf auswichen, mit MG.-Feuer beschoß und verfolgte.

In Ostafrika zwang ein am 23. Dezember von bewaffneten Kraftwagen angegriffener Aufklärungsverband diese zum Rückzug und fügte dem Feind Verluste bei.

Am gestrigen Tage hat ein feindliches Flugzeug gegen 12.20 Uhr Neapel und Umgebung überflogen und dabei einige Brandbomben sowie die üblichen Flugzettel abgeworfen.

•

Rom, 26. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom 26. Dezember hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika lebhafte Artillerieduelle um Bardia. Ein Angriff auf eine unserer Feldwachen in der Wüste wurde abgeschlagen.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember sowie am 25. wurde ein vorgeschobener feindlicher Stützpunkt ausgiebig mit Bomben belegt. Ein Kriegsschiff wurde getroffen, außerdem wurden im Süden der Cyrenaika kleinere motorisierte Abteilungen wirksam mit Bomben belegt.

An der griechischen Front haben wir an verschiedenen Stellen Angriffe zurückgewiesen und dabei dem Feinde empfindliche Verluste beigebracht sowie Gefangene gemacht.

Einige Bomberformationen haben feindliche Flottenstützpunkte und Hafenanlagen getroffen, die im Zusammenhang mit den im Gange befindlichen Operationen interessieren.

Während des gestern gemeldeten feindlichen Angriffes auf Valona hat die Marinefak ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

In Ostafrika an der Sudanfront Patrouillen- und Fliegertätigkeit. Feindliche Zeltlager und Marschkolonnen wurden mit Sprengbomben und MG.-Feuer angegriffen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Das U-Boot „Serpente" unter dem Befehl von Oberleutnant zur See Antonio Dotta hat in der Nacht vom 20. auf den 21. Dezember im zentralen Mittelmeer eine feindliche Schiffsformation angegriffen. Dabei wurden gegen einen leichten Kreuzer zwei Torpedos abgeschossen und der Kreuzer, wie durch Luftaufklärung festgestellt wurde, versenkt.

Das U-Boot „Morosini" unter dem Befehl von Korvettenkapitän Alberto Agostini hat im Atlantischen Ozean zwei große Dampfer durch Geschützfeuer versenkt und einen dritten durch ein Torpedo getroffen.

Der britische Bombenüberfall auf Zürich hat, wie sich nachträglich herausstellte, auch ein Todesopfer gefordert. Beim Aufräumen wurde im zertrümmerten Haus in der Limmatstraße die Leiche einer 85 Jahre alten Witwe geborgen.

Brauchitsch bei den Soldaten im Westen

Die Weihnachtsansprache des Oberbefehlshabers des Heeres: „Der Meereswall wird England nur so lange schützen, wie es uns paßt"

Berlin, 24. Dezember. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, weilte am Weihnachtsabend an der Front und sprach an der Kanalküste, im Rahmen der Weihnachtsfeier einer Fernkampfbatterie, über den Rundfunk zu den Soldaten des Heeres.

Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Batterie hatten sich in einer kleinen Dorfschule zu ihrer Weihnachtsfeier versammelt und hatten den Raum festlich ausgeschmückt.

Zwei hohe Tannenbäume flankierten die Stirnwand des Raumes mit den Fahnen des Reiches und dem Führerbild.

Die Soldaten der Batterie waren in der Zusammensetzung zweier Frontgenerationen und stammend aus den verschiedensten deutschen Gauen im kleinen eine Verkörperung des großdeutschen Heeres und hatten seit dem 1. September 1939 bereits am Feind gestanden.

Ueberraschend erschien bei ihnen der Oberbefehlshaber, um mit seinen Kanonieren gemeinsam den Weihnachtsabend zu verbringen.

Nachdem der Batteriechef dem Generalfeldmarschall gemeldet hatte und das erste Weihnachtslied verklungen war, nahm der Oberbefehlshaber des Heeres das Wort, um von der Kanalküste aus, dort wo die Fernkampfbatterien des Heeres, gegen den letzten Feind, gegen England, gerichtet sind, über den Rundfunk zu seinen Soldaten zu sprechen.

Kameraden!

Vor einem Jahre verlebte ich das Weihnachtsfest inmitten unserer Infanteriekompanien zwischen den Bunkern des Westwalls. Ich forderte euch damals alle auf, mit fester Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Ich rief euch zu, daß wir auch angesichts der brennenden Lichter den Feind nicht aus den Augen verlieren dürften und daß wir kämpfen müßten, um zum Siege zu kommen.

Ein großes und stolzes Jahr ist seitdem vergangen. Wieder spreche ich zu euch unter dem Weihnachtsbaum — damals vor der Maginotlinie, die Frankreich schützen sollte und nicht konnte — heute an dem Meereswall, der England auch nur so lange schützen wird, wie es uns paßt.

Ihr werdet verstehen, daß auch diesesmal das Weihnachtsfest in eurer Mitte verlebe. Denn wir gehören zusammen und gerade in dem Augenblick, wo jeder zu Hause sein möchte, bin ich dort, wo ihr steht und eure Pflicht und Schuldigkeit tut. Ich spreche hier nicht nur zu euch, Soldaten dieser Batterie, sondern zu allen, die im Heere stehen und ihm Dienste leisten. Wir haben seit dem 1. Dezember 1939 vieles zusammen erlebt. Nichts aber schweißt fester zusammen, als vergossenes Blut.

Unsere Gedanken wandern heute nach Hause zu unseren Angehörigen, zu Frau und Kind, Eltern und Geschwistern, Braut und Freunden. Sie wandern aber auch zu den Männern, mit denen wir zu Beginn des Krieges, vielleicht auch noch am letzten Weihnachtsfest, zusammen waren und die heute die Erde deckt. Sie fehlen uns. Sie sind die Opfer, die unser Sieg gefordert hat; das werden wir ihnen nie vergessen, und dafür wollen wir ihnen auch gerade heute danken. Das Weihnachtsfest soll ein Fest der inneren und äußeren Freude sein und auch uns Soldaten schlagen die Herzen froher als sonst. Daneben tritt aber der Gedanke an das Ernste, an Leid und Schmerz, an das Opfer, das uns erst die Freude recht begreifen und würdigen läßt.

So sollen die wissen, die heute still sind, weil in ihrem Kreise jemand fehlt: wir sind bei euch. Unsere Kameradschaft schließt euch ein. Seid mit uns stark und froh!

Vor einem Jahre standen wir vor Frankreichs Wall, heute stehen wir gegenüber Englands Küste. Alle unsere Gegner auf dem Festland sind zerschlagen. England hat keinen Festlandsdegen mehr zur Verfügung, es muß sich selbst stellen. So haben wir noch eine Aufgabe zu lösen, diesen letzten und erbittertsten Gegner zu Boden zu schlagen und damit den Frieden zu erkämpfen.

Dieses ist heute das siebente Kriegsweihnachtsfest, das ich erlebe, und wieviel andere standen unter dem Schatten des Krieges; Weihnachten ist für uns das Fest des Friedens, der Familie, der Heimkehr an den heimatlichen Herd. Es ist aber auch das Fest des Besinnens, des Insichgehens, der Frage nach dem tieferen Sinn des Lebens. Diese Frage wird jetzt in allem Ernst an unser Volk gestellt. Sie heißt: Wollen wir leben oder sterben, wollen wir bestehen oder vergehen, wollen wir kämpfen oder ausweichen? Wir wissen, daß wir als das Volk im Herzen Europas und als das größte und einheitlichste Volk um diese Entscheidung nicht herumkommen. Heute geht es um das Ziel dieses Krieges; die einseitige Vorherrschaft Englands zu brechen, den Druck und die ständige Unruhe, die England immer wieder hervorgerufen hat, ein für allemal zu beseitigen und damit zu einer natürlichen Neuordnung Europas und zu dem Frieden zu kommen, den wir mit dem Weihnachtsfest verbunden wissen wollen.

In der Heimat läuten die Weihnachtsglocken und brennen die Weihnachtslichte. Wir aber wollen nicht vergessen, daß wir diese Heimat schützen, daß der Krieg auch zu Ende geführt werden muß. Wir sind allerdings überzeugt, daß der Krieg schon gewonnen ist, und daß der Führer ihn so beendigen wird, wie es unser Volk für die Sicherheit seiner Zukunft braucht. Diese Gewißheit gibt uns auch die innere Ruhe, den heutigen Abend mit Freude zu feiern.

In den letzten Wochen habe ich mich bei allen Truppen von dem vortrefflichen Geist und von der noch dauernd wachsenden Stärke unseres Heeres überzeugen können. Ich weiß, daß ihr darauf brennt, endlich den Engländer zu stellen, und wie ihr auf den Befehl des Führers dazu wartet.

Wir haben das Vermächtnis von vielen Tausenden deutscher Männer zu erfüllen, die ihr Blut für Deutschland gaben, wir stehen hier draußen mit dem Willen, so lange die Waffen zu tragen, bis der Friede durch unseren Sieg gesichert ist.

In diesem Geiste, mit dem Blick auf diese Aufgabe, auf das Vaterland und auf den Führer, dem zu folgen höchste Verpflichtung jedes Soldaten ist, wollen wir gemeinsam das Weihnachtsfest 1940 begehen. Möge es uns innere Kraft und Selbstvertrauen vermitteln. Möge es uns den wahren Frieden und die rechte Freiheit als das Ziel unseres Kampfes sehen lassen. Gott hat unsere Waffen bisher gesegnet. Er wird bei uns sein, wenn wir an ihn glauben und uns selbst vertrauen. So werden wir mit fester Hand und mit dem starken Glauben an den Erfolg unsere Aufgabe meistern, wie wir die hinter uns liegenden gelöst haben.

Euch allen, die ihr, in treuer Kameradschaft verbunden, im Heere steht, wünsche ich ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!

Des Reichsjugendführers Dank an die Eltern

Die Jugend war mit innerem Schwung bei der Sache

Berlin, 24. Dezember. Reichsjugendführer Axmann wendet sich mit folgenden Ausführungen an die Eltern der von ihm betreuten Jugend Großdeutschlands:

Dank den Eltern!

Das Kriegsjahr 1940, das nun seinem Ende zugeht, forderte von der Jugend die Bewährung. Sie hatte die Pflicht, nach den Worten des Führers zu leben, die er in den ersten Kriegsstunden vor dem Großdeutschen Reichstag an das deutsche Volk richtete. Ihr Grundsatz mußte es sein, die Arbeit so durchzuführen, als gäbe es überhaupt keinen Krieg.

Nahezu alle im wehrpflichtigen Alter stehenden jungen Führer befanden sich unter den Waffen. Sie kämpften in Polen, in Norwegen und im Westen. Von ihnen sind einige draußen geblieben und haben ihre Heimat nicht mehr gesehen. Sie leben als leuchtendes Vorbild in unserer Gemeinschaft und geben denen ein Beispiel, die unserer Fahne folgen. Jüngere Führer und ältere Kameraden, die den Weltkrieg erlebten, übernahmen die Verantwortung in der Heimat. Sie setzen ihre Ehre darein, ihren Vorgängern in nichts nachzustehen und es ihnen in allem gleichzutun. Dabei war es für sie notwendig, neben den vielseitigen Aufgaben die Arbeiten zu erfüllen, die sich aus Erfordernissen des Krieges ergaben. Sie organisierten den Hilfsdienst für die Polizei und den Luftschutz. Sie stellten die Hilfer für die deutsche Reichspost und die Behörden. Die Mädel des BDM. wurden in kinderreichen Familien tätig und halfen dem Bahnhofsdienst der NSV. Sie wirkten mit in der Nachbarschaftshilfe und bei der Verteilung von Bezugscheinen. Sie betreuten die Verwundeten in den Lazaretten, und unsere Spielscharen erfreuen unsere Soldaten in den besetzten Gebieten. Mädel und Jungen arbeiteten auf den neuen Höfen der volksdeutschen Umsiedler, die mit dem großen Treck ins Reich gekommen sind.

Es ist nicht an uns, über diesen Einsatz selbst ein Urteil zu fällen. Dieses Urteil sprechen der Führer und sein Volk. Eines aber darf ich mit Freude sagen: Die Jugend war mit innerem Schwung bei der Sache und hat mit großer Begeisterung die ihr gegebene Verantwortung getragen.

Sie bedauerte nur, noch zu jung zu sein, um mit den Waffen kämpfen zu dürfen. Jungen und Mädel wetteiferten, sich von niemandem in der gemeinsamen Kameradschaft übertreffen zu lassen.

Die Arbeit der Jugend wäre nicht möglich gewesen ohne die vielen treuen Helfer ihres Erziehungswerkes. An sie denkt die Jugend am Vorabend des Weihnachtsfestes. Sie gedenkt durch mich der tapferen Soldaten und Kameraden, die von Narvik bis zur spanischen Grenze Wache für das Reich halten. Sie gedenkt mit den besten Wünschen der Verwundeten in den Lazaretten. Am Heiligabend ist es der Jugend nicht nur eine Pflicht, sondern eine Sache des Herzens, den deutschen Eltern aufrichtig zu danken.

Sie dankt den Eltern, deren Söhne für die Zukunft fielen, und verspricht, so zu leben, daß diese Eltern in ihr den eigenen Sohn erkennen. Die Jugend dankt den Vätern im grauen Rock und in der schweren Arbeit, den Müttern im Beruf und denen, die freiwillige Hilfsdienste auf sich nahmen. Sie ist aber auch in Gedanken bei den Eltern, die ihre Jungen und Mädel hinausziehen ließen auf die Bauernhöfe des deutschen Ostens und die das Weihnachtsfest ohne Kinder feiern. Die Jugend empfindet, daß das selbstlose Sorgen der Eltern um den einen Gedanken kreist: Unsere Kinder sollen es einmal noch besser haben! Und gerade zu Weihnachten nehme jeder aufs neue das Glück in sich auf, noch eine Mutter und einen Vater zu haben. Die Führer der Jugend danken den Eltern für das große Vertrauen, mit dem sie ihr Wirken für das große Ziel der Gemeinschaftserziehung auch über die kleinen Schwächen des Alltags hinaus begleitet haben.

Eltern und Jugend vereinen sich zu Weihnachten, dem Fest des deutschen Gemüts, in dem Bekenntnis zum geliebten Führer, der mit so sichtbar gesegneter Hand das Schicksal der Nation gestaltet, und geloben, gemeinsam mit starkem Herzen hinter ihm und seinen Soldaten des Sieges zu stehen.

Görings Weihnachtsgeschenk für die Kinder gefallener Flieger

Berlin, 24. Dezember. Reichsmarschall Göring schenkt den Kindern der gefallenen seiner Flugzeugbesatzungen zu Weihnachten Sparkassenbücher über den Betrag von je 1 000 Mark. Diese Weihnachtsgabe zeugt von dem tiefen und unauslöschlichen Dank des Oberbefehlshabers der Luftwaffe für die Männer der Flugzeugbesatzungen, die, keine Gefahren scheuend, in schwerstem und heldenmütigstem Einsatz ihr Leben für Deutschlands Ehre und Freiheit dahingaben.

Den Kindern wird dieses persönliche Geschenk des Reichsmarschalls durch sein Stabsamt über die jeweils zuständigen Luftgaukommandos überreicht. Ueber den Betrag und die angelaufenen Zinsen können sie normalerweise bei Eintritt der Mündigkeit, also nach Vollendung des 21. Lebensjahres, frei verfügen. Wenn in dem einen oder anderen Falle das Geld früher benötigt wird, z. B. bei der Aussteuer eines Mädchen, kann durch einen besonderen Antrag an das Stabsamt des Reichsmarschalls, Berlin W 8, hierzu die Genehmigung eingeholt werden.

Die Sparkassenbücher sind dem Sinne und der besonderen Bedeutung des Geschenkes entsprechend würdig ausgestattet worden. In einem einleitenden Führerwort wird des Opfermutes der deutschen Soldaten gedacht. Jedes der Sparkassenbücher trägt eine Widmung des Reichsmarschalls, der es als schönste und heiligste Verpflichtung ansieht, für die Zukunft der Kinder seiner gefallenen Fliegerkameraden zu sorgen.

Dr. Goebbels bei der Berliner Flak

Berlin, 24. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels stattete in den Abendstunden des Heiligabend den Männern einer der vielen Flakbatterien, die rund um Berlin auf Wacht stehen, einen Besuch ab. Dr. Goebbels brachte dabei den Soldaten der Berliner Flak den Dank für ihren Einsatz zum Ausdruck.

Der Minister besichtigte, von Generaloberst Weise geführt, die Batteriestellungen und nahm dann an der Weihnachtsfeier im Kreise der Männer der Flak teil. Der Batterieführer dankte Dr. Goebbels mit herzlichen Worten dafür, daß er am Weihnachtsabend zu den Soldaten von der Berliner Flak gekommen sei. Durch den Besuch des Ministers sei am besten zum Ausdruck gekommen, daß in Deutschland kein Soldat Weihnachten in Einsamkeit verleben müsse. Die Batterie sei besonders Stolz darauf, am Schutze der Reichshauptstadt mitwirken zu dürfen. Sie setze ihre Ehre darein, die ihr aufgetragenen soldatischen Pflichten treu und gewissenhaft zu erfüllen.

Dr. Goebbels wünschte der Batterie und der gesamten Berliner Flak ein frohes Weihnachtsfest und übergab den Männern eine Reihe von Geschenken, die sie für die Ausschmückung ihrer Unterstände besonders gut verwerten können.

Dr. Goebbels bei der Bescherung durch die NSV.

Berlin, 24. Dezember. In den weihnachtlich geschmückten Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda nahmen am Nachmittag des Heiligen Abends Reichsminister Dr. Goebbels und seine Gattin für 170 von der NSV. betreute Berliner Kinder und eine Anzahl Mütter eine festliche Bescherung vor, in deren Mittelpunkt die über die deutschen Sender verbreitete Ansprache des Ministers zur Volksweihnacht 1940 stand. An der Seite des Ministers nahmen der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görlitzer, Ministerialdirektor Gutierer, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt und Abteilungsleiter Ministerialdirigent Hinkel teil.

Darbietungen der Kapelle Dobrindt und des Kinderchors Emmi Gerdal-Dreising sowie des Kinderballetts des Deutschen Opernhauses verschönten die Feststunde, die die Kinder von Minute zu Minute erwartungsvoller werden ließ. Während die Kleinen zunächst mit Kuchen und Schokolade bewirtet wurden, nahm, als die alten lieben Weihnachtslieder verklungen waren, Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu einer zündenden Ansprache, der dann die Bescherung der Kinder folgte.

Dank an die Feldpost

Von Kriegsberichter Georg Fischer.

dnb. . . . , 26. Dezember. (PK.) Ja, meine Kameraden von der Feldpost, euch zu danken möchte ich die Feder in die Hand nehmen in der Minute, da die letzten Lichter des Weihnachtsbaumes in meiner Stube in Nordfrankreich verlöschten. So wie wir im Frieden morgens auf den bekannten Schritt auf der Treppe und das Klappen des Türschlitzes gelauscht haben, so jetzt, und zwar schon über ein Jahr lang auf das Motorengeräusch des Postfahrers, der von der Feldpostverteilungsstelle uns die Post bringt.

Töricht wäre es, euch ein großes Loblied über die geleistete Arbeit zu singen — wie fleißig waren die in der Heimat, uns gerade Weihnachten viel Freude zu entsenden, und wir haben auch soviel Grüße und Päckchen in die Heimat geschickt, daß der Fahrer sich hilfesuchend nach Reservesäcken umsehen mußte.

Wir kennen euch persönlich nicht. Der Stempel der Kompanie, obendrauf noch „Feldpost" geschrieben, ist uns Siegel genug und Voraussetzung dafür, daß alles richtig ankommt. Ihr steht am Packtisch, kennt Sonn- und Feiertag nur, wenn es auf dem Dienstplan steht, und tut eure Pflicht: von Narvik bis Biarritz, in Rumänien und im Protektorat, wo wir Soldaten mit der Waffe stehen, seid ihr Männer der Feldpost ein wichtiges Bindeglied zur Heimat. Nun Weihnachten vorbei und alles inzwischen bei uns angekommen ist, früh genug habt ihr ja und eure Postkameraden in der Heimat zur Absendung der Festgaben gemahnt, soll unser Dank ganz besonders euch gelten. Selbstverständliche Pflicht war es für euch, ja, ich weiß, aber es gibt wohl keinen deutschen Soldaten, der sich nicht gefreut hat, wie gut es geklappt hat, daß eure Arbeit uns das Weihnachtsfest im fremden Lande hat verschönern helfen: Also, liebe Feldpost, besten Dank!

Rudolf Heß sprach zu den Deutschen in aller Welt:

Weihnacht in der Gewißheit des Sieges

Front und Heimat im Glauben an den Führer und Deutschlands Zukunft vereint

Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Kameraden an der Front!

Deutsche jenseits der Grenzen und in Uebersee!

Zur zweiten Kriegsweihnacht ist das deutsche Volk um seinen Lichterbaum geschart.

In die harte und ernste Zeit des Krieges tritt der Zauber der Heiligen Nacht, der Nacht der Sonnenwende, der Nacht des jungen Lebens, der Nacht der Kinder.

Es sind die Stunden enger Verbundenheit mit der Allmacht über uns. Und es sind zugleich Stunden eines tiefen gemütvollen Verbundenheit der Deutschen untereinander. Aus der Gemeinschaft unserer Herzen heraus geht unser Gedenken zu den Millionen deutscher Soldaten, die im weiten Europa und auf den Meeren ihren Dienst tun auch in dieser Nacht. Wir sind bei euch, ihr deutschen Flieger, die ihr startbereit in euren Einsatzhäfen liegt und die ihr mit den Kämpfern zur See gegenwärtig die Hauptlast des Krieges zu tragen habt.

Wir sind bei euch, Kameraden im hohen Norwegen, in Kirkenes und in Narvik, die ihr Tausende von Kilometern von eurer engeren Heimat entfernt seid.

Meine Stimme, die eine kurze Zeitspanne lang die Stimme Deutschlands, die Stimme des weihnachtlichen Deutschlands sein darf, sie grüßt euch, deutsche Artilleristen und Infanteristen, Männer der Panzerwaffe und Pioniere, Kradfahrer, Männer der *H*-Verfügungstruppe und wie ihr euch alle nennt, an den Küsten vom Nordkap bis zur Biskaya, im besetzten französischen Gebiet, in Belgien, in Holland, sie grüßt euch in Dänemark und euch im Generalgouvernement.

Auch zu euch bringe ich die Grüße der Heimat, die ihr mit den Lehrdivisionen in Rumänien steht, die ihr für Deutschlands Sicherheit am Balkan eure Pflicht tut.

Und eurer gedenkt die Heimat, Männer der Kriegsmarine, die ihr mich jetzt in euren U-Booten hört, die ihr mich hört auf den Zerstörern, auf den Minensuchbooten, auf den Schlachtschiffen und Kreuzern, auf den Vorpostenbooten, auf den Hilfskreuzern im Atlantik. Zugleich grüße ich euch, Männer auf den Schiffen der deutschen Handelsflotte. Ich grüße euch alle auf den einsamen Beobachtungstürmen und Wachtposten, euch an den Geschützen der Flak in der Heimat und draußen im Felde, euch an den Scheinwerfern und an den Horchgeräten. Zu euch allen dringt mein Ruf, die ihr unter Waffen steht für Deutschland.

Wir sehen euch im Geiste vor uns, die ihr zusammengerückt seid um das kleine Bäumchen aus den Feldpostpäckchen oder gar um eine geschmückte Tanne im Lichterglanz — zusammengerückt in euren Mannschaftsräumen, in euren Unterständen, in den Quartieren im fremden Lande, in den einsamen Fernen des Nordostens, in den Kasernen, in den Schiffsmessen, im engen U-Boot, auf den Feldflughäfen, in den Stabsquartieren, in einsamen Küstenstellungen. Es duftet nach der Heimat, nach Tannennadeln, nach Kerzenlicht. Eine Zither, eine Mundharmonika, ein kleines Orchester oder das Radio spielen euch weihnachtliche Lieder.

Die Gedanken wandern durch Raum und Zeit nach Hause zu Frauen und Kindern, zu Eltern und Bräuten. Sie wandern zurück in das Glück der Kindheit — sie wandern voraus zu Sieg und Frieden.

Wehmut und Stolz, Sehnsucht und Hoffnung sind in Ihnen und vor allem das Glück — ich weiß es — deutsche Weihnacht als Angehörige eines Volkes begehen zu können, das stolz und frei wie nie zuvor in die Zukunft zu sehen vermag.

Es ist das feierlichste unserer Feste: tief und gläubig, erhaben und innig wie kein anderes. Kein anderes Volk kann dieses Fest begehen wie wir. Uns allen ist als einmalig schönes Geschenk gegeben dieser Heilige Abend.

Ueberall hin, wo Deutsche auf der Welt wohnen, haben sie dieses Fest getragen. Mit ihm haben sie den anderen Völkern ein Bild gegeben deutschen Wesens und deutschen Gemütes. Es führt unsere Volksgenossen draußen am innigsten zusammen. Es verbindet sie am stärksten mit der Heimat. Heute im Kriege schließt es noch stärker als sonst das Band der Gemeinschaft um uns, erleben wir das Wunder der großen deutschen Volksfamilie.

Im vergangenen Jahr sprach ich um diese Stunde von einem deutschen Zerstörer, der inzwischen durch seinen Heldenkampf in Narvik in die Heldengeschichte deutschen Soldatentums eingegangen ist.

Viele der Männer, die damals um mich waren, haben ihr Leben für uns, für Deutschland gegeben. Indem ich ihrer gedenke, rufe ich in unser ehrendes Erinnern all ihre Kameraden des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe, die starben, damit Deutschland lebt. Und ich gedenke zugleich der sonstigen Angehörigen unseres Volkes, die in der deutschen Heimat und außerhalb der Grenzen im Kriege ihr Leben für Deutschland ließen.

Das ganze deutsche Volk sendet seine Gedenken den Frauen und Müttern, den Vätern, den Kindern, den Brüdern und Schwestern, den Bräuten, die gerade heute in Trauer und Schmerz Liebste vermissen, die das Schicksal ihnen im Kampf um Deutschlands Größe abgefordert hat.

Unsere Gefallenen sind nicht vergessen

Ihnen allen sage ich in dieser Stunde: Nur wer vergessen ist, ist wirklich tot. Deutschlands Gefallene aber sind nicht vergessen! Sie leben in uns und mit uns!

Sie sind Vorbild und Beispiel. Sie begleiten unsere Kämpfer, als wären sie neben ihnen. Und sie werden mit uns am Tage des Sieges und des Friedens sein, als gingen sie neben uns im gleichen Schritt und Tritt.

Aufrecht, stolz und siegessicher sind unsere Gedanken an sie. Ihr körperliches Dasein haben sie vor uns aufgegeben. Es ist im großen Rhythmus des Lebens nur eine kleine Zeitspanne, die uns bleibt, ihnen zu folgen. Im Lebensstrom deutscher Ewigkeit sind und bleiben wir miteinander vereint.

Immer werden die Toten des Krieges Sinnbild sein der deutschen Tapferkeit. Und die Toten dieses Krieges werden zugleich Sinnbild sein des Ruhmes der jungen nationalsozialistischen deutschen Wehrmacht. In allen Geschlechtern wird ihr Name genannt werden mit dem Namen des Führers, unter dem sie einen Sieg errangen, unvergleichbar in seiner Größe und Wucht, leuchtend bis in ferne Jahrhunderte und Jahrtausende.

Keiner von uns vermag zu sagen, daß er schon jetzt das ganze Ausmaß und die ganze Bedeutung des Sieges im Westen zu erfassen vermochte. Aber wir haben die Ueberzeugung, daß dieser Sieg sich zum Segen für Europa auswirken und vielleicht wirklichen Frieden der Welt bringen wird.

In einem einzigen Jahr schon hat sich das Gesicht Europas gewandelt. Es ist wie ein Erwachen durch unseren Kontinent gegangen. Viele seiner Völker haben sich bereits aus ihren plutokratischen Ketten befreit.

Die Macht des Goldes ist gebrochen.

Das kontinentale Schwert Englands in Europa, Frankreich, steht England nicht mehr zur Verfügung.

Europas Küsten vom hohen Norden bis an Spaniens Grenze sind fest in deutscher Hand. Ein neuer Panzer der Sicherheit: ein neuer Westwall über Tausende von Kilometern ist entstanden! Gewaltige Mengen des Beutematerials der geschlagenen Gegner sind in ihm gegen England eingebaut. Rohr um Rohr jeden Kalibers ragt drohend gegen Großbritannien. Unsere U-Boote, unsere Zerstörer, unsere Schlachtschiffe haben hier die besten Stützpunkte gefunden. Die Luftwaffe ihrerseits hat unzählige Einsatzhäfen in günstiger Lage bezogen. Von hier aus führen Hand in Hand Luftwaffe und Kriegsmarine Stunde um Stunde und Tag um Tag ihren Kampf um England.

Wir alle wissen, und vor allem der Gegner, weiß es, daß Deutschland im Einsatz für diesen Kampf auch heute noch nicht auf dem Höhepunkt seiner Kraft angelangt ist. Immer größer wird die Zahl der U-Boote, die Monat um Monat neu in den Dienst gestellt werden. Immer größer wird die Zahl an Flugzeugen, die unsere Flugwaffe gegen die militärischen und wirtschaftlichen Basen Großbritanniens einsetzt.

Und daß auch unser Heer die Zeit, die ihm bis zum Losbrechen eines neuen Angriffs noch bleibt, nicht verschläft, davon ist die Welt seit dem Mai dieses Jahres überzeugt — gleichgültig, ob sich zwischen unseren Soldaten und dem Gegner Beton oder Wasser befinden.

Unerschütterlich in der Gewißheit seiner Unbesiegbarkeit ist unsere Wehrmacht beseelt vom Glauben an den Führer, durchglüht vom Gefühl der Gerechtigkeit des Kampfes, einig im Nationalsozialismus. Diese Wehrmacht ist ihres Endsieges gewiß.

Und im Rücken dieser Wehrmacht steht die Heimat: in ihrer Arbeit und in ihrer Liebe das Fundament dieser Kampfformationen zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Was immer auch der Krieg noch von ihr fordert, sie wird es erfüllen.

Die Heimat Kraftquell des Soldaten

Ja, wir können glücklich sagen, die Heimat in diesem Kriege ist der Kraftquell des deutschen Soldaten.

In dankbarer Bewunderung sieht sie seine gewaltigen Taten. In Stolz und Zuversicht setzt sie ihr blindes Vertrauen in seine Kraft. Jeder Gedanke an ihn ist ihr Gewißheit des Sieges. Es weiß aber auch jeder Soldat draußen, daß er sich bedingungslos auf die Heimat verlassen kann. Jeder Gedanke nach Hause gibt ihm Kraft und Vertrauen. Er weiß, sie gibt ihm, was sie ihm zu geben vermag. In der Arbeitsleistung, in der Opferbereitschaft, in der Hingabe will sie seinen Leistungen nicht nachstehen.

Und was hat sie nicht auch über die reinen Kriegsaufgaben hinaus noch alles geleistet. Hunderttausende von Volksdeutschen hat sie heimgeholt ins Reich, hat ihnen neue Arbeitsplätze und neue Lebensbedingungen geschaffen. Sie hat die Familien aus den bei Beginn des Krieges gefährdeten Gebieten wieder an ihre Heimstätten gebracht.

In den besetzten und eroberten Gebieten schuf sie Ordnung und brachte die wirtschaftlichen Kräfte dort wieder zur Entfaltung. Mit vollem Einsatz arbeiten Männer und Frauen aus allen Schichten unseres Volkes in den Munitionsfabriken, in den Flugzeugwerken, auf den Werften — arbeiten sie an der unaufhörlichen Steigerung der wirtschaftlichen Kriegführung. In den Organisationen der Partei, in der NSV., in der Frauenschaft, im Arbeitsdienst, in der Organisation Todt, im Luftschutz hat die Heimat Vorbildliches geleistet. Das ist eine andere Heimat als die, in die wir alten Frontsoldaten damals 1918 zurückkehrten. Eine Heimat, die freilich auch das Glück hat, die Entbehrungen und die Not, die damaligen Winter des Hungers nicht durchmachen zu müssen, eine Heimat, die auch die Qual der inneren Zerrissenheit nicht zu erleiden hat.

Gemeinschaft der Tat

Die Heimat heute ist zusammengeschweißt in der nationalsozialistischen Gemeinschaft der Tat. Sie trägt, was ihr der Krieg auferlegt, als etwas Selbstverständliches, als ihren Anteil am Kampf. Sie wird nur von einem Gedanken beherrscht: Gleichwertig zu sein denen draußen. Die deutsche Heimat will die gleiche Achtung vor der Nachwelt erringen, die sich der deutsche Soldat errungen hat.

Auch die Heimat von heute ist wie die Front innerlich und äußerlich stärker als jemals zuvor. Und jeder in der Heimat und draußen weiß, daß des Führers unbeugsame Härte und Energie sich nicht geändert haben. Geändert haben sich aber auch nicht die Umsicht und Gründlichkeit, mit der er all seine Handlungen vorzubereiten pflegt, auf daß der Angriff von der größtmöglichen Sicherheit des Erfolges begleitet ist. Und nie vordem hat ein Deutscher militärisch, wirtschaftlich und politisch so große Macht in seiner Hand vereint wie der Führer. Diese Macht, die der Führer dem deutschen Volke gegeben, ist unüberwindlich. Auch England ist dies längst zur Gewißheit geworden. England hat nur noch eine Sorge, wie es die eigene Ueberwindung so lange als möglich noch hinauszuschieben vermag. Mehr als Hinausschieben ist es nicht.

Mag England so lange es will und kann den Luftkrieg führen. Es wird nur sein Land, seine Städte, seine Industrie, seine Docks und Lagerhäuser, seine Handelsflotte der Vergeltung und damit der Zerstörung durch unsere Bomben und Torpedos preisgeben. Es kommt auf alle Fälle der Tag, wo es am Ende sein wird. Es fällt vielleicht gerade den Waffen zum Opfer, die es gegen uns angewandt und die es damit gegen sich selbst herausgefordert hat: den Bombenkrieg, den es selbst begonnen hat. Der Führer hat diese Kampfesart vermeiden wollen — England hat sie bewußt gesucht. Es muß die Folgen tragen. Die göttliche Gerechtigkeit hat sich gegen England gewandt. Im Glauben an die göttliche Gerechtigkeit und an das eigene Recht führen wir unseren Kampf bis zum Sieg von Recht und Gerechtigkeit.

Dienst im Glauben an die Allmacht

Wir führen diesen Kampf im Glauben an den überragenden Wert unseres Volkes, dessen Zukunft bis in ferne Zeiten zu sichern nach Gottes Willen ist. Denn auch unser deutsches Volk hat die Allmacht geschaffen, und der Dienst an diesem Volk ist damit auch ein Dienst im Glauben an die Allmacht, die es schuf.

Wenn am Beginn unseres Lebens der Glaube an das deutsche Volk steht und am Ende die Gewißheit, daß dieses Leben in Treue für Deutschland dahingegangen ist, dann — das ist meine tiefe Ueberzeugung — hat die Allmacht unser Leben gesegnet und wird es segnen für die Ewigkeit.

In diesem Gedanken rufe ich euch Deutsche in aller Welt. Euch Soldaten und Arbeiter, euch Frauen und Mädchen, euch Auslandsdeutsche in den Internierungslagern, euch Seeleute auf ferner Fahrt, euch heimgekehrte Volksdeutsche in euren Lagern und in euren neuen Heimen, euch, die Jungen, vor denen noch das Leben liegt, euch, die Alten, die ihr unserer Generation das Leben gabt, ich rufe euch alle, in denen Deutschland lebt.

Ueber dieser Weihnacht steht unser Gebet: Herrgott, Du hast uns den Führer gegeben. Du hast seinen Kampf gesegnet in einem gewaltigen Sieg. Du gabst ihm die Kraft, ein neues, großes, freies Deutsches Reich zu schaffen und es zu sichern vor seinen Widersachern. Gib uns die Kraft, nach all unserem Können ihm zu helfen in seinem Ringen, zu kämpfen und zu arbeiten für unser ewiges, herrliches Deutschland — auf daß wir auch ferner würdig sind Deines Segens.

Das Heer hörte seinen Oberbefehlshaber

Freudige Überraschung für die Männer einer Fernkampfbatterie — Generalfeldmarschall von Brauchitsch kam zu ihrer Weihnachtsfeier

dnb. . . . , 26. Dezember. (PK.) Wie im Vorjahre, so verbrachte auch diesmal der Oberbefehlshaber der Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, den Heiligen Abend unter seinen Soldaten. In einem kleinen Dorf an der Kanalküste wohnte er der Weihnachtsfeier der freudig überraschten Männer einer Fernkampfbatterie bei und wandte sich von hier aus in einer über alle deutschen Sender übertragenen Ansprache an die Kameraden im feldgrauen Rock.

Ein festlich ausgeschmückter Saal, vier lange, mit allerlei nützlichen Gaben reichlich beladene, weißgedeckte Tische und an ihnen in fröhlicher Gemeinschaft die Kanoniere der Eisenbahngeschütze — das ist das festliche Bild, das sich dem Generalfeldmarschall bietet, als er am Weihnachtsabend das kleine Schulgebäude des nordfranzösischen Dorfes betritt, in dem sich die Männer der Fernkampfbatterien versammelt haben. Mit leuchtenden Augen erwidern die Soldaten den Gruß des Oberbefehlshabers, der nun als Kamerad unter Kameraden in ihrer Mitte Platz nimmt.

Was jeder in dieser Stunde empfindet, bringt der Abteilungskommandeur in seiner einleitenden Ansprache zum Ausdruck. Mit stolzer Freude begrüßen sie alle am Kanal den Mann, der in dieser Stunde nicht nur ihr Oberbefehlshaber, sondern auch ihr bester Kamerad ist. In diesem Zeichen der großen soldatischen Gemeinschaft des nationalsozialistischen Volksheeres steht denn auch die ganze Veranstaltung, die über den Rundfunk das gesamte Heer in kameradschaftlicher Feier vereint. Kampfbereit und siegesgewiß harrt es des entscheidenden Befehls des Obersten Befehlshabers, dem auch in dieser Stunde der erste Gruß seiner Soldaten gilt.

Die Hymnen der Nation sind verklungen. In mitreißenden Worten wendet sich der Oberbefehlshaber des Heeres an seine Kameraden. Er erinnert an die Weihnachtsfeier des Vorjahres, die er bei einer Infanteriekompanie zwischen den Bunkern des Westwalles verlebte. Eine einzige große Familie, so erklärt er, stellt dieses deutsche Heer heute dar, das inzwischen ein großes, stolzes Jahr des Sieges erlebt hat. Den gefallenen Kameraden und ihren Angehörigen gelten ernste Worte dankbarer Erinnerung. Nie werden ihre Opfer vergessen sein. Es ist die siebte Kriegsweihnacht, die der Generalfeldmarschall im Felde verbringt; diesmal gegenüber Englands Küste. Kein Zufall ist es, daß gerade einer Fernkampfbatterie dieser Besuch am Weihnachtsabend gilt. Als weit ausholender Arm des Heeres gehört sie zu den Waffen, mit denen schon heute des Reiches Wehrmacht gebieterisch an die Pforte der englischen Insel klopft. Klar umreißt dann auch der Feldmarschall in dieser Stunde den Sinn des letzten Entscheidungskampfes. Britannien muß sich heute, seines letzten Festlandsdegens beraubt, selber stellen; ein Ausweichen gibt es nicht mehr. Das deutsche Heer aber, von dessen noch dauernd wachsender Stärke sich der Oberbefehlshaber in den letzten Wochen wieder eingehend überzeugen konnte, steht bereit. Es wird so lange seine Waffen tragen, bis der Friede ein für allemal gesichert ist.

In herzlichen Worten vermittelt der Batterieführer den Dank seiner Männer. Einsatz- und opferbereit werden sie auch weiterhin ihre Pflicht tun.

Noch lange sitzen die Kameraden in froher Festesfreude mit dem Oberbefehlshaber zusammen. Die von der Batterie bereits am Vortag für gute Leistungen ausgezeichneten Kanoniere erhalten aus der Hand des Feldmarschalls eine besondere Weihnachtsgabe. Für jeden einzelnen der Männer hat der Oberbefehlshaber herzliche Worte.

Der Weihnachtsmann erscheint persönlich, überreicht dem Feldmarschall ein Bild von der gegen England feuernden Batterie und bringt anschließend die vom Oberbefehlshaber gestifteten Geschenke zur Verteilung; kleine, nützliche Gaben, wie sie der Frontsoldat gut gebrauchen kann und die ihm ein liebes Andenken an diese Kriegsweihnacht 1940 bleiben werden. Mit lustigen Weisen der kleinen Hauskapelle, gemeinsam gesungenen Heimatliedern und anderen von köstlichem Soldatenhumor getragenen Darbietungen klingt der Abend aus: Ein rechtes Fest kämpferischer Gemeinschaft, wie es in dieser Gestalt nur der deutsche Soldat zu begehen vermag.

Kriegsberichter Dr. Lahne.

Unser Funkdienst meldet:

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den bisherigen deutschen Gesandten in Preßburg, Manfred Freiherr von Killinger, zum Gesandten in Bukarest ernannt. Der bisherige Gesandte in Bukarest, Dr. Fabricius, ist zur anderweitigen Verwendung ins Auswärtige Amt berufen worden. Zum Nachfolger des Gesandten Freiherrn von Killinger in Preßburg hat der Führer den Gesandten Hanns Ludin ernannt.

Wie alljährlich kamen auch an diesem Heiligabend die alten Kämpfer der Hauptstadt der Bewegung zusammen, um gemeinsam als Gäste des Führers die zweite Kriegsweihnacht zu feiern. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Rede des Gauleiters Wagner.

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Maler Hugo Friedrich Hartmann in Bardowiek bei Lüneburg zur Vollendung des 70. Lebensjahres seine herzlichen Glückwünsche übermittelt.

In der Nähe von Savannah im Staate Georgia (USA.) stießen zwei Automobile zusammen. Sieben Insassen wurden auf der Stelle getötet, vier wurden lebensgefährlich verletzt.

Ein deutsch-jugoslawisches Grenzverkehrsabkommen wurde am Sonnabendmittag vom Außenminister Cincar Markowitsch und dem deutschen Gesandten von Heeren sowie dem deutschen Delegationsführer, Ministerialrat Dr. Wucher vom Reichsfinanzministerium, im Belgrader Außenministerium unterzeichnet.

Der deutsch-chilenische Handelsvertrag wurde zu unveränderten Bedingungen und den gleichen Klauseln wie im Vorjahre bis Ende 1941 verlängert.

Heftiges Unwetter in Buenos Aires

Buenos Aires, 26. Dezember. Am Weihnachtsabend wurde Buenos Aires von einem schweren Unwetter heimgesucht. Nach tropischer Sonnenglut mit dreiunddreißig Grad Hitze brach in den Abendstunden des 24. Dezember plötzlich ein Gewittersturm los, der Bäume umriß und durch wolkenbruchartigen Regen mit Hagelschauern in den Außenbezirken der Stadt beträchtliche Verwüstungen anrichtete. Ganze Straßenzüge standen teilweise bis zu einem Meter hoch unter Wasser. Der Flughafen hat besonders gelitten. Zahlreiche zur Ueberholung bestimmte Flugzeuge sind zu Bruch gegangen oder wurden beschädigt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Lippe Land

Abschied vom Fest

Weihnachten ist vorüber. Man genießt noch einmal den Anblick des geschmückten Baumes, der so feierlich in der Weihnachtsstube thront, frühstückt vielleicht sogar in der Morgenfrühe beim Kerzenschein und — eilt zur Arbeit. Der Alltag tritt wieder in seine Rechte. Aber über allen liegt noch der Schein der Weihnachtsfreude, und wenn Arbeitskameraden sich jetzt nach den Weihnachtstagen zum erstenmal begrüßen, dann wird auch schon überall die Frage laut: „Nun, wie habt ihr die Feiertage verlebt?"

Man hat sich zwei Tage ausgeruht, man hat sich gegenseitig beschenkt und sich über die eigenen Weihnachtsgaben gefreut. Viele dieser kleinen Freuden wirken noch. Es gibt auch nach diesen Arbeitstagen zwischen Weihnachten und Neujahr daheim den langen Feierabend, an dem noch immer Weihnachten gefeiert wird. Man kann jeden Abend unter dem Baum sitzen, kann sich mit Muße in das neue Buch vertiefen oder läßt vielleicht die neuen Noten zu klanglichem Leben erwachen.

Der neue Füllfederhalter oder der Patentbleistift kommen zu ihrem Recht. Wie viele Dankesbriefe werden jetzt mit ihnen geschrieben, Briefe, die zwischen Front und Heimat hin- und herwandern, wie viele gute Wünsche zum neuen Jahre! Man nimmt alle die Dinge, die der Weihnachtsmann aufgebaut hat, ernsthaft in Besitz. Vor allem natürlich die Kinder, sie haben schon die neue Puppe oder den Teddybären oder den kleinen Wolfshund zärtlich an ihr Herz genommen, und der neue Baukasten oder die Geduldsspiele bewähren sich jeden Tag aufs neue.

Man knabbert noch die letzten weihnachtlichen Pfefferkuchen, auch von Mutters großem Weihnachtskuchen ist wohl noch ein Stück übrig, das die ersten Arbeitstage versüßen hilft. Im Grunde finden es alle, daß Weihnachten viel zu schnell vorübergegangen ist. Wie lange hat man sich vorher darauf gefreut — und nun sind die beiden Tage im Handumdrehen verflogen. Darum pflegen die meisten Menschen das Fest noch ein bißchen künstlich zu verlängern — man kann ihm ja ruhig noch einen dritten, vierten und fünften Feiertag anhängen, wenigstens dem Namen nach, und wenn an diesem dritten, vierten, fünften schon gearbeitet werden muß, so können wir wenigstens abends noch immer Weihnachten feiern. Der Weihnachtsmann ist durchaus damit einverstanden.

Vogelschutz und Heimatliebe

Ein jeder, der die Heimat liebt, ist darauf bedacht, ihre natürliche Schönheit zu erhalten. Welch einen unschätzbaren Nutzen uns die Vogelwelt bringt, zeigen die bekannten Statistiken der Forst- und Landwirtschaft. Die Nützlichkeit unserer Vogelwelt verpflichtet aber zur Vogelpflege, besonders in der Zeit, wenn die Vögel nicht mehr in der Lage sind, ihre Nahrung zu suchen.

Faule oder angefaulte Aepfel werfen wir nicht in den Mülleimer, sie sind ein willkommenes Futter für Amseln. Abfälle aller Art sind im Winter dazu angetan, den Vögeln über die schlimmste Not hinwegzuhelfen. Bei der Fütterung mit Küchenabfällen ist aber besonders darauf zu achten, daß immer nur eine Tagesration verabreicht wird. Wenn allzuviel gestreut wird, verdirbt das Futter zu schnell und die Tierchen werden krank.

In all den Gegenden, in denen Vogelschutz und Vogelpflege intensiv betrieben werden, hat sich ihr Nutzen ganz offenkundig erwiesen.

Luftpostbriefe an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Kanada

Das Deutsche Rote Kreuz teilt mit: Nach einer Bekanntgabe des Reichspostministeriums können Briefe an einen deutschen Kriegsgefangenen oder deutschen Zivilinternierten in Kanada auf dem Luftpostwege befördert werden. Solche Briefe sind mit der Bezeichnung: „Kriegsgefangenenpost" oder „Interniertenpost" und mit der im übrigen vorgeschriebenen Anschrift des kriegsgefangenen oder internierten Briefempfängers zu versehen und persönlich bei einem Postamt aufzugeben unter Vorlegung eines Personalausweises.

Am Postschalter wird der Luftpostzuschlag in bar erhoben, der nach Kanada für je 5 Gramm Reichsmark 0.40 beträgt.

In welche Länder überhaupt auf dem Luftpostwege Briefe befördert werden können, ist ausschließlich bei den Postämtern zu erfahren.

Denkt an die Verdunkelung!
Von 17.16 Uhr bis 9.32 Uhr morgen früh.

Die erweiterte Arbeitsbuchpflicht

Arbeitsbuchpflicht nunmehr für alle Berufstätigen u. mithelfenden Familienangehörigen

Durch die Verordnung über das Arbeitsbuch vom 22. April 1939 sind weitere Personenkreise in die Arbeitsbuchpflicht einbezogen worden. In Durchführung dieser Verordnung sind außer den Arbeitern und Angestellten, für die bereits seit Jahren die Arbeitsbuchpflicht besteht, die selbständigen Berufstätigen der Landwirtschaft und des Handwerks sowie deren mithelfende Familienangehörige mit Arbeitsbüchern ausgestattet worden.

Nunmehr ergeht an alle Heimarbeiter, Hausgewerbetreibende und Zwischenmeister sowie deren mithelfende Familienangehörige, ferner an alle selbständigen Berufstätigen im Handel und Verkehr, in der Industrie und in sonstigen Wirtschaftszweigen und deren mithelfende Familienangehörige sowie Arbeitskräfte mit einem Entgelt von mehr als 1 000,— RM. monatlich die Aufforderung, beim Arbeitsamt ein Arbeitsbuch zu beantragen.

Zu den selbständigen Berufstätigen gehören grundsätzlich alle zu Erwerbszwecken tätigen Personen (natürliche Personen, auch Pächter, Teilhaber, Mitinhaber), die das wirtschaftliche Risiko ihrer Tätigkeit selbst tragen. Eingeschlossen sind auch solche Personen, die, ohne in einem Arbeitsverhältnis zu stehen, auf Grund von Werkverträgen bestimmte Arbeitsleistungen vollbringen, auch dann, wenn sie selbst keine Arbeiter oder Angestellten beschäftigen, zum Beispiel freischaffende Künstler, Schriftsteller, Dolmetscher, Privatlehrer, Handelsvertreter, Artisten (die auf eigenes Risiko auftreten, z. B. gegen Gewinnbeteiligung). Ausgenommen sind die Rechtsanwälte und die selbständig in Berufen des Gesundheitswesens Tätigen. Zu diesen zählen Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Heilpraktikanten, Dentisten, Hebammen. Dagegen sind die im Gesundheitswesen Tätigen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen, weiterhin arbeitsbuchpflichtig.

Hinsichtlich der mithelfenden Familienangehörigen sind grundsätzlich alle Personen erfaßt, die als Familienangehörige im Betrieb oder sonstigen Unternehmen des Ehegatten, der Eltern, Voreltern, von Abkömmlingen oder sonstigen Verwandten und Verschwägerten mitarbeiten, ohne daß ein Arbeitsvertrag geschlossen ist. Zum Beispiel erhalten mithelfende Ehefrauen das Arbeitsbuch dann, wenn ihre Tätigkeit sich nicht nur auf die bei Ehefrauen übliche Haushaltsführung, Betreuung der Kinder usw. erstreckt, sondern auch in Hilfsdiensten für die Berufstätigkeit des Ehemannes besteht. Nicht erfaßt wird die mithelfende Tätigkeit von Familienangehörigen im Betrieb von Rechtsanwälten und im Gesundheitswesen selbständig Tätigen.

Alle diese arbeitsbuchpflichtigen selbständigen Berufstätigen, deren mithelfende Familienangehörige sowie die Heimarbeiter, Hausgewerbetreibende und Zwischenmeister, die im Bezirk des Arbeitsamtes Detmold wohnen, werden hiermit aufgefordert, beim Arbeitsamt Detmold, Rosental 13, bzw. Arbeitsamt Detmold, Nebenstelle Lemgo, Papenstraße, bzw. Arbeitsamt Detmold, Nebenstelle Schötmar, Behrlingstraße, ein Antragsformular auf Ausstellung eines Arbeitsbuches abzuholen. Dieses Formular ist sorgfältig auszufüllen, beim zuständigen Bürgermeister beglaubigen zu lassen und sodann wieder beim Arbeitsamt einzureichen.

Soweit selbständige Berufstätige der Landwirtschaft und des Handwerks sowie deren mithelfende Familienangehörige bisher noch keinen Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsbuches gestellt haben, müssen sie dies unverzüglich nachholen.

Gesunde Mütter — gesunde, fröhliche Kinder

Das Ziel der NS.-Volkswohlfahrt im Gau Westfalen-Nord

Wer dem Volk dienen will, muß für die Familie sorgen. Aus diesem einfachen, natürlichen Gebot entwickelt die NSV. das große Hilfswerk für „Mutter und Kind". Im Gau Westfalen-Nord ist in den vergangenen Jahren an diesem Hilfswerk gründlichst gearbeitet worden und gerade die Bilanz des ersten Kriegsjahres beweist, daß man stolz auf die Erfolge sein kann.

In der Müttererholung sind vorhandene Heime ausgebaut worden. An den schönsten Orten unseres Gaues im Teutoburger Walde, in Schaumburg-Lippe, ja selbst an der Ostsee finden unsere Mütter gastliche Aufnahme. Landfrauen sind es und Städterinnen, aus der Kleinstadt und aus den Industriegebieten, die sich zu vier- oder sechswöchiger Erholung hier zusammenfinden. Die Familie daheim ist in guter Hut; entweder sorgt eine Verwandte in der Zeit für Kinder und Haushalt, oder es springt die NSV. ein mit ihren Haushaltshelferinnen. — Die Frauen aber erleben — vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben — eine längere Reise, erleben ein Haus, das einfach, bequem und schön ist, und in dem man für sie sorgt. Sie haben ihre kleinen Pflichten, durch die sie schnell in das Haus hineinwachsen, Pflichten, die sie aufschließen und lebendig halten all dem Neuen gegenüber. Erst kommt das große Ausruhen und Ausschlafen, das In-der-Sonne-liegen, dann aber auch das Wandern. Alle Herzen werden weit und wollen so viel Sonnenschein und Wald und Wiesen und Berge mit sich nehmen für ihre Kinder daheim! Noch vieles andere gilt es mitzunehmen: Fröhliche Lieder und lustige Spiele für die Kleinen. Werden die Augen machen, was die Mutter alles kann! Basteln lernt sie, Spielzeuge und nützliche, schöne Kleinigkeiten für den Haushalt herstellen. Kochrezepte und Erfahrungen werden untereinander ausgetauscht. Muß es dann nach vier oder sechs schönen, langen und doch so kurzen Wochen wieder heimgehen, so haben sich unsere Mütter prächtig erholt. Sie haben nicht allein ein paar Pfund zugenommen, das ist längst nicht das Wichtigste; sie bringen neuen Mut, neue Spannkraft und ein frohes, starkes Herz heim. Es geht also nicht nur um das Verschicken der Mütter, um ihre körperliche Erholung. Vielen Frauen, mehr noch als den hunderten, die in unsere NSV.-Heime reisen können, stehen die örtlichen „Hilfsstellen für Mutter und Kind" mit Rat und Tat zur Seite. Mütterberatungen und ärztliche Besprechungen halten sie an, ihre Kinder gesund und richtig zu ernähren und selbst gerade als werdende Mütter richtig zu leben.

Müttern hilft auch, wer für ihre Kinder sorgt. Im Vordergrund steht hier die berufstätige Frau. Im gegenwärtigen Kriege gerade, da alle Kraft angespannt und jede Hand gebraucht wird, bewährt sich die Einrichtung der vielen Kindertagesstätten, der Kindergärten und Erntekindergärten, der Horte und Tagesstätten. Die Mütter sind glücklich und dankbar, ihre Kinder in bewährter guter Obhut zu wissen. Besonders die Landfrauen sind so dankbar für den Erntekindergarten. Erntekindergärten treffen wir fast in jedem Dorf, vor allem im Norden und Nordwesten unseres Gaues. Die Kinder lernen hier schon früh miteinander umgehen und aufeinander Rücksicht nehmen. Sie werden besonders auch in den Tagesstätten — wo sie auch über Mittag bleiben — an regelmäßigen Mahlzeiten gewöhnt. Sie lernen neben Spielen und Liedern aus Wenigem selbst für ihre winzigen Finger oft erstaunliche Bastelein und Knetfiguren fertigstellen. Sie lernen dabei das Verschenken und Freudemachen, und der Mutter kommt ein müdgespielter Junge, ein Mädel, doch fröhlich und begeistert nach Hause.

Was es für die Mütter gibt, ist erst recht auch für die Kinder geschaffen. Kaum ein Gau besitzt so viele Kindererholungsheime wie gerade Westfalen-Nord. Vom Säuglingsheim angefangen zu den Heimen für Schulpflichtige und auch noch für Schulentlassene. Sie liegen wieder vor allem im gesunden Klima des Teutoburger Waldes und den westfälischen Badeorten im Nordosten des Gaues. In die Jugenderholungsheime schickt die NSV. Kinder, die Kuren brauchen, Sol- und Schlammbäder nehmen müssen. Das ganze Jahr über ist hier Betrieb, alle vier bis sechs Wochen tauchen neue Gesichter vor der Heimleiterin auf, alle vier oder sechs Wochen heißt es wieder Abschied nehmen von den Kindern, die sich hier wohlfühlten, die blanke Augen bekamen und frohe Herzen, und die lieber heute als morgen sich für Kameradschaft und Gemeinschaft einsetzen. Die schwächlichen, aber doch erholungsbedürftigen Kinder faßt man in der Kinderlandverschickung zusammen. Hier kommt es besonders auf den Luftwechsel an, und darum hat der Gau Westfalen-Nord Abmachungen mit anderen Gauen getroffen, z. B. Westfalen-Süd, Hessen-Nassau, Pommern, Ostpreußen u. a. m., um die erholungsbedürftigen Kinder auszutauschen. Den Kindern sollen die Schönheiten des deutschen Vaterlandes gezeigt werden; sie sollen Land und Leute über ihren eigenen Gau hinaus kennenlernen. Stadt und Land wachsen durch sie enger und enger zusammen.

Auf die Familie kommt es an, auf Mutter und Kind. Wir im Gau Westfalen-Nord können stolz sein auf die Leistungen der NSV., die neben den materiellen Erfolgen weit größere, nicht durch Zahlen schätzbare, geistige Werte erhält und zur Entfaltung bringt, die damit weit voran ist auf dem Weg zu dem einen Ziel:

Gesunde Mütter — fröhliche Kinder,
gesunde Kinder — frohes, gesundes Volk.

Praktische Ratschläge für die Hausfrau

Farbiges Wildleder reinigen. Auf einem Brett liegend reinigt man die Wildledersachen mit Seifenschaum und kaltem Wasser. Nach Spülen, Aufhängen und Trocknen rauht man das Leder mit Sandpapier oder der Drahtbürste auf.

Lackledertaschen frischt man mit Zwiebelsaft auf.

Lederschultaschen bekleidet man auf der Rückseite mit Tuch oder Samt, damit die Mäntel geschont werden.

Detmold

An schweren Verletzungen gestorben

Wie bereits kurz berichtet, wurde am Montagnachmittag auf der Paulinenstraße in der Nähe der Kreissparkasse ein alter Mann beim Ueberqueren der Straße von einem Kraftwagen angefahren und mit einer Gehirnerschütterung und Knochenbrüchen dem Landeskrankenhaus zugeführt.

Bei dem Verunglückten handelt es sich um den 79 Jahre alten Schneidermeister Fritz Hampe aus Heidenoldendorf, der am Morgen des ersten Weihnachtstages, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Landeskrankenhaus gestorben ist.

Festgenommen. Während der Feiertage wurde ein junger Mann, der bei einem hiesigen Handwerksmeister beschäftigt war und sich vorübergehend in einer benachbarten Stadt aufhielt, festgenommen und nach hier übergeführt. Dem Festgenommenen wird Diebstahl und Unterschlagung zur Last gelegt.

Lippisches Landestheater. Heute, Freitag, 27. Dezember, geht, pünktlich 18.30 Uhr, in der Freitag-Dauermiete und im freien Verkauf erstmalig Shakespeares berühmtes Lustspiel „Ein Sommernachtstraum", mit der Musik von Carl Orff, in Szene. Der Sonntag, 29. Dezember, bringt, pünktlich 18 Uhr, die Meisteroperette von Franz Lehár „Die lustige Witwe".

Oerlinghausen

Geburtstag. Am heutigen Freitag feiert Frau Minna Brettmeier, Hermannstraße 1, ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich!

Aus den Ortsbauernschaften

Pivitsheide. Lichtbildervortrag. Am Sonntag findet um 15.30 Uhr im Gasthof „Zum Kohlpott" ein lehrreicher Lichtbildervortrag des Gartenbauvereins bei freiem Eintritt statt. Alle Gartenbesitzer werden auf diese Veranstaltung empfehlend hingewiesen.

Heiden. Jugendgruppe. Heute, Freitag, 20 Uhr, wichtige Besprechung in der Küsterschule. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Heidelbeck. Beim Pferdebeschlagen verletzt. Ein hiesiger Schmiedelehrling hatte vor einigen Tagen beim Beschlagen eines Pferdes den Hinterfuß aufzuhalten. Durch irgendeine Veranlassung zog das Pferd plötzlich den Fuß weg und stieß den Lehrling in den Unterleib, daß er einen Bruch erlitt und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. (32)

Langenholzhausen. Ein seltener Ehrentag. Die von hier stammenden Eheleute Friedrich Hagedorn und Frau Wilhelmine, geb. Kemper, die seit vier Jahrzehnten in Garbsen bei Hannover wohnten, konnten am zweiten Weihnachtsfeiertag im Kreise ihrer Kinder und Kindeskindern das sehr seltene Fest der eisernen Hochzeit feiern. Wir sprechen dem alten Ehepaar aus Lippe zu diesem Ehrentag nachträglich die herzlichsten Glückwünsche aus.

Die Gaufilmstelle zeigt:

„D. III. 88"
Freitag: Detmold (Haus der Deutschen Arbeit); Sonnabend: Pivitsheide (Barkemeier).

„Der Opernball"
Freitag: Bad Salzuflen (Luisenhof); Sonnabend: Lieme.

„Paradies der Junggesellen"
Freitag: Rischenau und Hörstmar; Sonnabend: Gabbenhausen und Ehrsen-Breden.

„Alarm auf Station III"
Sonnabend: Horn (Gasthaus Koch).

Aus der Lippischen Landesbibliothek

Neuanschaffungen und Schenkungen.

Bücher zum Zeitgeschehen. H. Lehmann: Englands Spiel mit Polen. Die engl.-poln. Beziehungen seit dem Weltkriege. 1940. — K. Oehlrich: Englands Hand in Aegypten 1940. — F. W. von Oertzen: Das ist Polen. 1939. — W. Picht: Der Feldzug in Norwegen. Was die Gegner meldeten — und was wirklich geschah. 1940. — J. v. Ribbentrop: Die alleinige Kriegsschuld Englands. Rede. 1939. — Der Sieg in Polen. Hrsg. vom Oberkommando der Wehrmacht. 1939. — H. Sommer: 135 000 gewannen das Vaterland. Die Heimkehr der Deutschen aus Wolhynien, Galizien und dem Narewgebiet. 1940. (Volksdeutsche Heimkehr. 4.) — F. Stieve: Die außenpolitische Lage Deutschlands von Bismarck bis Hitler. 1940. — Taschen-Brockhaus zum Zeitgeschehen. 1940. — G. M. Trevelyan: Der Aufstieg des britischen Weltreichs im 19. und 20. Jahrhundert. 1938. — Urkunden zur letzten Phase der deutsch-polnischen Krise. 1939. — H. Wanderscheck: Die englische Lügenpropaganda im Weltkrieg und heute. 1940. — A. Zischka: Englands Bündnisse. 1940.

ADOX Fotofilm

Narziß im Nebel

Roman von Roland Marwitz

Copyright: Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

(34. Fortsetzung)

Hatte Maria eine Tochter? Er dachte angestrengt nach. Er entsann sich, wie sie zuweilen schlaflos gelegen und geweint hatte. Dann hatte er sie getröstet, mit sinnlosen, zärtlichen Worten, die sie mit einer scheuen Bewegung abwehrte. Vielleicht hatte sie keinen Trost gewollt. Es gab Stunden, in denen jeder Trost zur Qual wurde. „Es ist nicht nur um seinetwillen", hatte sie einmal gesagt, „es ist auch um des Kindes willen. Nie wird er mir verzeihen können, Hendrik." — Ach, aber war das Kind, von dem man nicht gewußt hatte, ob es ein Mädchen oder ein Junge war, nicht noch klein? Würde es die Mutter vermissen? Sicher nicht. Man hatte Maria damit trösten wollen, und schließlich hatte sie stets so getan, als wären seine Worte ein Trost gewesen. „Daß du wüßtest, was ich dir geopfert habe, Hendrik!"

Und man hatte gesagt, daß man es wüßte, und ewige Liebe und Treue gelobt. Immer wieder! Maria konnte es immer wieder hören. Jede Nacht.

„Bitte, Mijnheer."

Der Wirt hatte Tinte und Feder aufgetrieben. Er drehte die Seite um, auf die Hendrik noch immer starrte, er blätterte bis zur letzten Eintragung, die ein wohllöblicher Pfarrer aus Haarlem vollzogen hatte.

„Noch ein Glas, Herr Wirt!" Man rief das nur, um den Mann zu verscheuchen. Er bückte sich und hob das geleerte Glas auf. Es war nicht zerbrochen . . . Glück und Glas . . ., dachte Hendrik, und daß das Sprichwort auch Lüge war. Das Glück brauchte so wenig zu zerbrechen wie das Glas.

Er tauchte die Feder ein und schrieb mit hastigen Zügen: „Bogan — Hendrik — Schauspieler —" Er wußte, daß ihm dieser Name vor der Behörde nicht gebührte, daß er dort Terloff hieß, aber er vermochte es nicht, den Namen zu schreiben. Desto gewissenhafter füllte er die andern Spalten aus, die ihn nach Alter, Geburtsort und andern wichtigen Dingen befragten.

„Und Madam?" fragte der Wirt, indem er einen Blick über Hendriks Schulter wagte.

„Die Dame ist nicht meine Frau. Sie wird morgen ihre Eintragungen machen, wenn es recht ist?"

„Gewiß, Mijnheer."

Hendrik stand auf. Er ließ das neue Glas unberührt. Langsam klomm er die Treppe hinauf.

„Angela!" flüsterte er zärtlich, als er das dunkle Zimmer betrat, aber er erhielt keine Antwort. Er tastete sich bis zum Nachttisch, drehte die kleine Lampe an und sah, daß sein Zimmer leer war. Er klopfte leise gegen die Tür, die sein Zimmer mit dem Angelas verband. Er erhielt keine Antwort, und als er die Klinke drückte, merkte er, daß die Tür verschlossen war.

Warum hatte Angela das getan? Liebten sie sich nicht? Waren sie nicht hierhergekommen, um ganz ihrer Liebe zu leben? Nun, sie hatte ein Recht, sich zu verweigern, wie sie das Recht hatte, sich zu verschenken. Hendrik Bogan war nicht der Mann, der etwas begehrte, was man ihm nicht gab, aber eine große Traurigkeit kam über ihn. Angekleidet lag er auf seinem Bett. Vielleicht hatte in diesem Zimmer einmal Maria gewohnt, zusammen mit ihrer Tochter, von der er nichts wußte, und die heute ein großes Mädchen sein mochte, nein, mehr noch, eine junge Dame.

So alt wie Angela konnte sie schon sein . . . Es war seltsam, daß er wieder in seinen Gedanken bei Maria und Angela zugleich war. Er rechnete hastig die Jahre nach, die vergangen waren, seit Maria ihren Mann um seinetwillen verlassen hatte, sechzehn, nein, achtzehn Jahre war das her. Mein Gott, wie jung war man gewesen. Und Maria erst! Nicht älter, als heute Angela sein mochte! Und plötzlich wußte er, warum sie ihn immer wieder an Maria erinnert hatte:

Sie war Marias Tochter!

Es gab keinen Zweifel, und es erschien unbegreiflich, daß er es nicht längst gewußt hatte. Schon vor dem kleinen Bild im Reichsmuseum hätte er es wissen müssen! Ach, bei ihrem ersten Anblick bereits, an jenem Abend in Bonn. — Die Augen? Es waren nicht nur die Augen! Ihr Gang war Marias Gang und ihre Stimme war Marias Stimme. Nur das Dunkle und Rätselhafte in ihrem Wesen, das Geheimnisvolle, das um sie war, auch wenn sie kein Geheimnis barg, das mochte von ihrem Vater sein. Hendrik sah plötzlich den Mann vor sich, dem er die Frau genommen hatte. Als der strahlende Eroberer war er in diese Ehe gedrungen, und Angelas Vater schien nicht einmal versucht zu haben, um Maria zu kämpfen. Er mochte sich abgewandt haben, als ihm das Liebste genommen wurde, wie sich Angela abwenden konnte, wenn ein Wort nur ihren Verzicht zu fordern schien.

Dieser Mann war tot, und vielleicht war er selbst aus dem Leben gegangen. Man wußte es nicht, doch wenn man an Angela dachte, die sein Kind war, dann gab es kaum einen Zweifel.

Oh, es war entsetzlich! Alles, was ich getan hatte, war entsetzlich! Warum gab es kein Strafgericht dafür? Und nichts, was entlasten konnte, nichts außer dem einen „Ich habe Maria geliebt! Ich hätte mein Leben gegeben für eine Stunde mit ihr!"

Maria — Angela!

Er stützte sich auf, tastete nach dem Lichtschalter und fand ihn nicht, doch das Zimmer war so hell vom Mond, daß er die Uhrzeit erkennen konnte. Ach, es waren noch viele Stunden bis zum Morgen!

Er wollte nach einer Zigarette greifen, als sich plötzlich die Tür leise öffnete und Angela eintrat. Sie schimmerte ganz in Silber, das Haar schien das einzig Dunkle an ihr, das Haar und die Augen. Hendrik war, als ob er träume. Sie trug ein silbernes, fließendes Nachtgewand, dem das weiche Mondlicht den letzten Glanz gab. Angela trat zu ihm und lächelte geheimnisvoll. Leise zog er sie neben sich, und er fühlte, daß sie unter der silbernen Seide nackt war, dennoch umarmte er sie nicht, er küßte sie nicht einmal, er hielt ihre Hand und streichelte sie, ehe er zu sprechen begann.

„Ich versprach dir, Angela, dir die drei Wünsche zu sagen, weißt du es noch?"

„Ich weiß es, Hendrik. Der erste ist erfüllt . . ." Sie schmiegte sich fast furchtsam wie ein Kind an ihn.

„Den zweiten wollte ich dir heute nennen, und es ist einer der beiden, die sich nicht erfüllen werden, auch du vermagst es nicht."

„Wer liebt, vermag alles, Hendrik!"

„Oder nichts, Angela. Wer liebt, vermag nicht einmal das zu bleiben, was er bleiben will. Er wird sich verlieren und andern Unrecht tun und Leid die Fülle, nur um seiner Liebe willen. Wir haben es beide erfahren, Maria und ich."

„Wer?" flüsterte Angela, und er glaubte, ihr Herz hämmern zu hören. Ruhig legte Hendrik seine Hand auf den zarten, festen Hügel, unter dem Angelas Herz in wilden Schlägen zuckte.

„Dies ist mein zweiter Wunsch, Angela, ich möchte Maria wiedersehen, noch einmal!"

„Wer ist Maria?"

„Ich glaube nicht mehr, daß ich irre, Angela, Maria ist deine Mutter."

„Du lügst! O Gott, sage, daß du lügst!" Angela stöhnte die Worte, dann umschlang sie ihn mit beiden Armen und während ihr Gesicht von Tränen überströmt wurde, bat sie mit wirren Worten, Hendrik möge ihr sagen, daß er gelogen hätte!

„Du weißt, daß ich nicht gelogen habe, Angela." Immer wieder streichelte er ihr Haar, und es schien, als wenn sie endlich ruhiger würde.

Plötzlich richtete sie sich empor, es war etwas Hartes und Furchtbares in ihrem Blick, obwohl ihr Gesicht jetzt beschattet war, konnte er es erkennen.

„Seit wann weißt du es, Hendrik?"

„Seit heute abend, seit ich im Fremdenbuch, es ist ein altes Fremdenbuch, den Namen Maria Terloff las."

„Ich glaube dir nicht, ich glaube dir nicht, weil du mich fortschicktest, du hast es zuvor gewußt und du wolltest nicht, daß ich deinen wahren Namen lesen sollte."

„Du irrst, Angela. Mein wahrer Name wird der sein, den ich zu meinem wahren gemacht habe: Hendrik Bogan, auch wenn ich auf einem Papier anders heiße. Ich nannte mich nach dem Tode meiner Mutter mit ihrem Namen. Er war mir wie ein Talisman."

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Großartiges Festprogramm des Rundfunks

Der Deutsche Rundfunk bescherte seiner Millionenhörerschar zu Weihnachten ein großartiges Festprogramm, das alle Wünsche voll erfüllte. Am 24. Dezember brachte der Rundfunk fesselnde Ausschnitte aus mehreren Weihnachtsfeiern in der Heimat und an der Front, so die Volksweihnachtsfeier in Berlin mit einer Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels, die Weihnachtsfeiern der Soldaten mit der Rede des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch, eine Feier der Berliner Flak mit einer weiteren Ansprache von Dr. Goebbels, die alljährliche Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers, dazwischen die alten lieben Weihnachtslieder und schließlich das Schubert-Konzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler. Am ersten Weihnachtstage wurden die Hörer ebenfalls durch besonders wertvolle Sendungen erfreut. Neben mehreren Ansprachen führender Männer der Partei und dem rasch beliebt gewordenen Deutschen Volkskonzert war es vor allem die Uebertragung der Oper „Bohème" von Puccini in der neuen deutschen Uebersetzung durch die ersten Solisten der Münchener Staatsoper, die stärkstem Interesse begegnete und zugleich die ausgezeichnete Uebertragungstechnik des Rundfunks erkennen ließ. Auch am zweiten Weihnachtstag ließ es der Rundfunk an abwechslungsreichen Darbietungen nicht fehlen, so daß das Festprogramm insgesamt eine schöne innere Bereicherung der häuslichen Weihnachtsfeiern war.

„Volksgemeinschaft" mit Frist

Eine neue Entdeckung des Plutokratenkönigs.

Berlin, 26. Dezember. Der englische König richtete im Rundfunk eine „Weihnachtsbotschaft" an das britische Empire, in der er auch diesmal, wie schon so oft, in verblüffender Offenheit falsche Prognosen stellte und andere recht gefährliche Voraussagen machte. Obwohl er einerseits feststellen mußte, daß „die bevorstehenden Gefahren und Schwierigkeiten nicht unterschätzt werden dürfen" und „die Zukunft hart sein wird", behauptete er andererseits, England werde im nächsten Jahre siegen. In diesem Falle wird allerdings die deutsche Wehrmacht das entscheidende Wort mitzureden haben

Weiter sprach der Britenkönig davon, daß „sich in England der Wunsch nach einer Volksgemeinschaft ausbreitet". — Es ist wirklich sehr interessant, daß jetzt auch der englische König als der größte britische Großgrundbesitzer, der Rüstungskapitalist, der Magnat in europäischen und außereuropäischen Besitzungen, das Wort Volksgemeinschaft — eine Parole nationalsozialistischer Prägung — in seinen Wortschatz aufgenommen hat. Allerdings hat er gleich plutokratische Vorsicht walten lassen, den er möchte die Volksgemeinschaft in England nur bis zum Ende des Krieges verwirklicht sehen. Da wir die Engländer kennen, heißt das, daß es nach dem Kriege zum alten Zustand zurückkehren möchte. Das haben seine Minister auch schon zugegeben.

Besonders eigenartig nahmen sich im Munde des Plutokratenkings auch die Sätze aus: „Wir müssen fortfahren, weniger an uns selbst zu denken und mehr an den Nächsten. Nur auf diese Weise können wir hoffen, aus der Welt und dem Leben etwas Besseres zu machen." Blutiger Hohn klingt aus diesen Worten, wenn man dabei an das Versailler Schanddiktat denkt, wenn man sich der unsäglichen Leiden der von den Briten unterdrückten Völkerschaften erinnert, ja, wenn man sich nur vor Augen hält, daß diese Worte der Britenkönig vortrug, der es fertigbrachte, den durch Luftangriffe Geschädigten einer englischen Industriestadt eine geradezu lächerlich geringe Spende aus seinem wahrhaft königlichen Vermögen anzubieten.

Leben in Deutschland völlig normal

Homan über seine Eindrücke in Deutschland.

Budapest, 26. Dezember. Kultusminister Homan äußert sich in der Weihnachtsnummer des Regierungsblattes. „Magyarorszag" über seine in Deutschland gewonnenen Eindrücke.

„Das deutsche Volk", so sagte der Minister, „erwartet im Bewußtsein seiner großen Stärke und der erreichten Erfolge mit höchster Ruhe und unerschütterlicher Zuversicht den friedenbringenden Sieg." Das Leben in Deutschland sei völlig normal. Die Wirkung feindlicher Luftangriffe sei minimal. Die Bahnhöfe sowie andere kriegswichtige Ziele seien völlig unversehrt.

Als sein höchstes Erlebnis bezeichnet Homan, daß das deutsche Volk das Wort vom Schweigen der Musen, wenn die Waffen sprechen, Lügen gestraft habe. Trotz des bereits fünfviertel Jahre dauernden Krieges sei die Wissenschaft und die künstlerische Tätigkeit im Reich womöglich noch intensiver geworden.

Italienische Abfuhr für Churchill

Verlogenheit und Haltlosigkeit seiner Phrasen einwandfrei erwiesen

Rom, 26. Dezember. Churchills Ansprache im Londoner Rundfunk an das italienische Volk stellt, wie „Giornale d'Italia" betont, einen vergeblichen Versuch dar, Italien von dem eingeschlagenen Weg abzubringen, den es vielmehr bis zum Endsieg eisern einhalten wird. Churchill habe aber ebenso wie dem italienischen Volk auch ganz Europa und der Welt verraten, wie schlecht es in Wahrheit um England bestellt ist. „Churchills Rede ist geschichtlich falsch, politisch tendenziös und beleidigend sowie militärisch schlecht kalkuliert."

An Hand von sechs Punkten weist der Direktor des halbamtlichen Blattes sodann die Verlogenheit und Haltlosigkeit der Churchillschen Behauptungen nach.

1. England habe Italien auf dem Wege zu seiner nationalen Einigung niemals unterstützt, sondern immer nur als Mittel und Werkzeug zu seinem eigenen egoistischen Zielen zu verwenden oder besser gesagt zu mißbrauchen versucht. Italien habe dagegen seine nationale Einigung ausschließlich aus eigener Kraft zuwege gebracht.

2. England habe nach Italiens schweren Opfern während des Weltkrieges den damaligen Bundesgenossen bei der Friedenskonferenz glatt verraten und verkauft.

3. Während des äthiopischen Feldzuges habe sich Englands hinterlistige Politik sodann in ihrem wahren Licht offenbart, als England die weder vorher noch später je zur Anwendung gebrachten Sanktionen im Verein mit weiteren 51 Staaten über Italien verhängte. Dies habe dem gesamten italienischen Volk endlich den wahren Charakter der britischen Politik offenbart. Gegen das arme und unterwürfige Italien verhielt sich England wie ein angeblicher Freund, gegen das große und freie Italien, das nach Gleichberechtigung gegenüber anderen Nationen strebte, als Feind. Stets sei England, ob als Freund oder Feind, überheblich und nur auf die eigene Hegemonie bedacht gewesen.

4. Churchill verkenne aber vor allem auch vollkommen den wahren Charakter des derzeitigen Krieges, den er als einen Kampf der Demokratien gegen den preußischen Militarismus hinstellen wolle. Churchills Behauptung sei ein bequemer, aber grotesker Vorwand, der weder vor der Geschichte noch vor der Gegenwart bestehen könne. Dieser Krieg ist die Auflehnung der armen, aber arbeitsamen Völker gegen das System der imperialen und plutokratischen Hegemonien, die für sich allein das Monopol auf die Länder und Reichtümer der Welt beanspruchen und Italien wie auch Deutschland zum wirtschaftlichen Elend und Sklaventum verurteilen möchten. Das Ziel dieses Krieges ist für Italien die endgültige Sprengung seiner Fesseln und die Erreichung einer besseren Zukunft. Deshalb ist der neue Krieg weit mehr als alle vergangenen ein Krieg des Volkes und der Massen, denn er dient der Verteidigung der lebenswichtigen Interessen jedes einzelnen.

5. Nachgerade lächerlich sei der Versuch, das italienische Volk vom Duce trennen zu wollen, denn das italienische Volk wisse nur zu genau, daß der Duce die lebenswichtigen Interessen seines Volkes in Gegenwart und Zukunft verkörpere und auch verteidige.

6. Churchills Rede verrate aber vor allem die unzulängliche militärische Stärke Englands, denn wenn England seines Sieges über Italien so sicher wäre, wie es vorgäbe; hätte sich Churchill nicht so sehr mit dem italienischen Volk befaßt. Angesichts des englischen Unvermögens, den Krieg im Mittelmeer vorwärtszutreiben, kehre England zu seinen politischen Motiven zurück und hoffe vergeblich, das italienische Volk durch „Literatur" zu beeindrucken, da ihm dies mit den Waffen nicht gelungen sei. Churchills Rede stellt alles in allem ein neues Eingeständnis der militärischen Unfähigkeit Englands dar, dem Krieg noch eine andere Wendung zu geben. Eine Wahrheit, die zweifellos jeder objektive Beobachter dies- und jenseits des Ozeans anerkannt hat.

Repressalien griechischer Truppen in Mazedonien

Rom, 26. Dezember. „Stefani" meldet aus Sofia: Man erfährt aus Griechenland, daß wegen der fortgesetzten Fahnenflucht mazedonischer Elemente griechische Truppen Repressalien gegen die dortige Bevölkerung durchführten. Es habe den Anschein, daß in den rückwärtigen Stellungen auf Grund der verschiedenen Entbehrungen, denen Bevölkerung und Truppen ausgesetzt seien, eine immer größere Not sich ausbreite. Die Mißstände seien vor allem in bezug auf Kleidung und Unterkunft äußerst schwer.

Die Propagandaaktion, mit der man die Bevölkerung davon überzeugen wollte, daß der Krieg bald zu Ende sein werde, sowie daß aus Amerika und aus Großbritannien große Lieferungen eintreffen würden, habe geringen Erfolg gehabt, da Taten ausblieben; die Not in den rückwärtigen Stellungen werde noch durch die schlechte Organisation der Transporte erhöht. Man habe mehrere Fälle von Plünderung der Militärmagazine festgestellt. Schließlich sei die geringe Zahl der Spitäler der großen Zahl der nach Thrazien strömenden Verwundeten nicht gewachsen, ein Umstand, der die Depression der Bevölkerung noch erhöhe.

Eröffnung des japanischen Reichstages

Ein Erlaß des japanischen Kaisers.

Tokio, 26. Dezember. Im Oberhaus des Japanischen Reichstages fand am Donnerstagvormittag unter Teilnahme der Mitglieder der beiden Häuser des Parlaments und des gesamten Kabinetts die formale Eröffnung des 76. Reichstages statt.

Im Mittelpunkt stand ein vom Kaiser persönlich verlesener Erlaß, worin der Kaiser zunächst seine Genugtuung darüber ausspricht, daß die Beziehungen zwischen Japan einerseits und Deutschland und Italien andererseits als Vertragspartner zunehmend enger werden. Da die Welt sich in einem noch unabsehbaren Chaos befinde, müsse die Nation zur Durchführung der Kaiserpolitik zusammenstehen.

Aus den Nachbargebieten

Holzminden. Die Weserrenaissance im Film. Auf Initiative des Landesfremdenverkehrsverbandes Niedersachsen-Weserbergland ist ein Kulturfilm gedreht worden, der die Schönheit des Weserberglandes breiteren Kreisen des deutschen Volkes zugänglich machen soll. Eines Tages setzt sich ein Pärchen in ein Paddelboot und läßt sich die Weser hinabtreiben, durstigen Auges den malerischen Reichtum von Landschaft, Stadt und Dorf an der Weser zu trinken. Hann.-Münden — nach Alexander von Humboldts Zeugnis eine der sieben schönsten Städte der Welt — taucht mit anheimelnden Giebelfeldern und bunten Fachwerkhäusern auf, die Berge des Reinhardswaldes und die Romantik des Fulda- und Werratales sind der Auftakt für das eigentliche Erlebnis des Films: Die Weserrenaissance. Noch der barocken Ouvertüre Karlshafens und Corveys folgt Höxter, Holzminden, Polle, Bodenwerder und das herrliche Renaissance-Schloß Hehlen, die Hämelschenburg im Tal der Emmer und endlich die Rattenfängerstadt Hameln als Abschluß und Krönung der reizvollen Baukultur, die den Namen Weserrenaissance trägt.

Lippstadt. Radfahrer ohne Schlußlicht tödlich überfahren. Durch ein fehlendes Schlußlicht kam ein Radfahrer auf der Straße von Geseke nach Salzkotten zu Tode. Er fuhr in Gesellschaft zweier anderer Radfahrer als letzter. Ein hinter ihnen herankommender Kraftwagen fuhr dabei den ohne Schlußlicht fahrenden Radfahrer an, da der Fahrer des Autos diesen erst zu spät bemerkte. Die erlittenen Verletzungen führten zum Tode des unvorsichtigen Radfahrers.

Nordhorn. Neunzigjähriger liest ohne Brille. In dieser Woche feiert der älteste Nordhorner, der frühere Bauarbeiter Oebele Veenstra, seinen 97. Geburtstag. Der hochbetagte Mann, der die Bürde des Alters kaum verspürt, ist noch dermaßen auf dem Posten, daß er an allen Geschehnissen regen Anteil nimmt und das Erscheinen seines Heimatblattes kaum erwarten kann. Sein besonderer Stolz ist, daß er trotz seiner 97 Jahre noch ohne Brille lesen kann, was bei Menschen in diesem Alter wohl kaum oft vorkommen dürfte.

Mettmann. Die Ueberraschung des Polizeibeamten. Ausgesprochenes Pech hatte in der Nähe von Mettmann eine Frau, die sich mit einem schweren Paket abmühte. Hilfsbereit erbot sich unterwegs ein Mann, ihr die Last abzunehmen. Die Frau nahm das Angebot dankbar an, und munter ging's dem Städtchen entgegen. Auf dem Wege löste sich jedoch die Verpackung, und als Inhalt fielen zwei eben geschlachtete Gänse heraus. Der „freundliche Begleiter" wurde mit einem Male weniger freundlich, denn bei ihm handelte es sich um einen Polizeibeamten in Zivil. Und seine Vermutung, daß die fetten Gänse aus einem Diebstahl herrührten und nun verschacherl werden sollten, bestätigte sich bald. Der Dieb war niemand anders als der Ehemann der Frau.

Wittlage. Vom umschlagenden Wagen erdrückt. In Vennermoor hatte der 27jährige Landwirt Fr. Bartels mit dem Pferdefuhrwerk Kunstdünger geholt. Auf der Heimfahrt ist der Wagen in der Dunkelheit anscheinend in ein Loch der Straße geraten und dabei umgestürzt. Bartels geriet unter den Wagen und wurde von seiner Last erdrückt.

Lilli Sielemann
August Kuhlemann
Verlobte

Helpup — Billinghausen

Weihnachten 1940

Statt besonderer Anzeige

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Spediteur

Ernst Stein

im vollendeten 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Emilie Stein, geb. Baerst
Ernst Stein
Kurt Stein und Frau, geb. Töberich
Walter Stein
Gerda Stein.

Detmold, Bismarckstraße 15, den 25. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 28. Dezember, 14 Uhr, vom Landeskrankenhause aus statt. Trauerfeier vorher. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Nach einem arbeitsreichen und gesegneten Leben und nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute abend 18.30 Uhr im 85. Lebensjahre unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der

Maurermeister i. R.

August Steinmann

In tiefer Trauer:

Karl Steinmann und Frau, geb. Schröder
Theodor Steinmann und Frau, geb. Kespohl
August Steinmann und Frau, geb. Effmert
Fritz Steinmann und Frau, geb. Stille
Fritz Pankoke und Frau Johanne, geb. Steinmann
Wilhelm Schenk und Frau Hermine, geb. Steinmann
Enkel und Urenkel.

Schötmar, den 23. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 28. Dezember, um 15.30 Uhr vom Trauerhause, Asper Straße 13, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige.

Am ersten Weihnachtstage verschied plötzlich und unerwartet infolge Unglücksfalles mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel der

Schneidermeister Fritz Hampe

im 79. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden:

Frau Joh. Hampe, verwitwete Weege, geb. Dröge.

Heidenoldendorf, 26. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 29. Dezember, 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige

Nach einer langen, sehr schweren Krankheit ist in der Christnacht mein innigstgeliebter Mann, unser treuer, gütiger Vater und guter Bruder

Herr Paul Geist

für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer: Hanna Geist, geb. Detting
Wilhelm Geist
Erika Geist
Margrit Geist
Paul Geist
Frau Elli Henkel, geb. Geist
Frau Mimmi Henneke, geb. Geist.

Bielefeld (Am Bahnhof 4), den 25. Dezember 1940.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 28. Dezember 1940, um 13.10 Uhr in der Kapelle des Sennefriedhofes statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am Heiligen Abend um 2¾ Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Heumann

im Alter von 46 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Ida Heumann, geb. Artz.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 28. Dezember 1940, vom Trauerhause, Hagen 116, um 3 Uhr statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft am Heiligen Abend unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Rentner

August Bobe

im vollendeten 81. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Robert Reichelt und Frau Mathilde, geb. Bobe.

Schötmar, den 25. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabendnachmittag vom Schötmarschen Krankenhause um 4½ Uhr statt.

Nach Gottes Willen ist am ersten Weihnachtstag, 13.45 Uhr, mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Friedrich Schnare

nach längerem Leiden, jedoch unerwartet, im 59. Lebensjahr sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Schnare, geb. Sprick
Friedrich Schnare
Martha Schnare, geb. Hemeier
und ein Enkelkind.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 29. Dezember 1940, nachmittags 15 Uhr, vom Trauerhause, Silixen Nr. 1, aus statt.

Durch Gottes Güte wurde uns ein gesunder Junge geschenkt.

In dankbarer Freude:

Johanna Haase
geb. Dannehl
Pastor Paul Haase

Varenholz, den 20. Dezember 1940.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Julius Junkermann
Anneliese Junkermann
geb. Rasp

Bad Salzuflen, Schießhofstr. 26 — Paderborn
27. Dezember 1940



Winters Handelsschule

Lemgo, Paulinenstr. 20 (am Bahnhof)
Gegründet 1913. Fernruf 742

Anfang April 1941 beginnen:

Jahreslehrgänge
Aufnahme nur nach Bestehen der Aufnahmeprüfung

Halbjahreslehrgänge und Abendlehrgänge
nur für nicht mehr Berufsschulpflichtige

Anmeldungen jederzeit. Auskunft frei

Volks-Lexikon 1940

56000 Stichwörter, 2000 Abbildungen, 42 sechsfarbige Atlaskarten und 15000 Ortsnamen — eine Leistung! Das ist das Nachschlage- und Kartenwerk, das Sie schon lange suchen. Die zwei starken Bände kosten nur 2 RM monatlich, ohne Aufschlag (Gesamtpreis 15 RM. Ert.-Ort: Halle, Werber gesucht.) Auf Wunsch 3 Tage zur Probe, daher kein Risiko. Gesamtausbuchhandlung Hallen. 219

Lohnenden Nebenverdienst

können Sie sich durch das Austragen von Zeitschriften erwerben. Auskunft erteilt

Firma E. Lumbeck, Bochum
Buch- und Zeitschriftenhandlung,
Auslieferungsstelle Westfalen des Zentralverlages der NSDAP.

Schlosser,
der als Heizer und Maschinist angelernt werden soll, sowie je
1 Einsetzer, Auskarrer und Hagensetzer
für dauernd gesucht.

Gastroper Maschinenziegelei
Ernst Lehmkühmann, Castrop-Rauxel 5

Graue Haare beseitigt „ORFA" Flasche 1.74, extra stark 2.40 Unschädlich! Sich. Wirkung. Drogerie W. Karthaus / Schötmar

---

Meine Sprechstunden fallen bis 2. Januar aus

Zahnarzt König
Lemgo

Praxis geschlossen!

Wiederbeginn der Sprechstunde am 9. Januar

Zahnarzt Dr. Becker
Detmold, Lange Str. 84

Detmolder Turnverein von 1860

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Ernst Stein tritt der Verein am Sonnabend, dem 28. 12., um 13.30 Uhr am Landeskrankenhaus an.

Gartenbauverein Pivitsheide

Versammlung
mit Lichtbildervortrag

Sonntag, 29. Dezember, 15.30 Uhr
Gasthof zum Kohlpott

Stellenmarkt

Tischler und Maschinentischler
sowie zwei Lehrlinge gesucht.
Fa. Schäferkordt & Niebur, Humfeld (Lippe).

Suche für Anfang Februar 1941 folgende Leute:
2 Brenner, 2 Ofensetzer
2 Auskarrer und einen Mischer
für Strang- u. Trockenpresse. Bin am Sonntag, dem 29. 12. 40, morgens 10 Uhr, bei Gastwirt Büker (Quest) zu sprechen. Aug. Wessel, Essen-Kupferdreh, Schroerstr. 28.

Kontorist(in)

von Fabrikbüro in Blomberg zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Tätigkeitsnachweis unt. Nr. 4862 an die Lipp. Staatszeitung.

Weihnachts-Fußball 1940

Ausscheidungsspiele.

In Berlin: Brandenburg — Sudetenland	5:3
In Breslau: West — Ostoberschlesien	2:7
Straßburg — Mülhausen	ausgef.
Worms — Straßburg	5:3
Landau — Mülhausen	ausgef.

Meisterschafts- und Freundschaftsspiele in den Bereichen Berlin-Brandenburg.

Tennis — Tennis Borussia	1:7
Minerva 93 — Berliner SV. 92	2:3
Hertha/BSC. — Spandauer SV.	6:0
Union Oberschöneweide — Lufthansa	1:5
Blauweiß — Wacker 04	3:1

Schlesien.

1. FC. Kattowitz — Preußen Hindenburg	4:3
Breslau 02 — Breslau 06 (Pokalspiel)	4:3

Nordmark

Um den Reichsstatthalter-Preis:

Polizei Hamburg — Hamburger SV.	2:4
St. Rothenburgsort — Victoria Hamburg	5:8
Wilhelmsburg 09 — Altona 93	2:4
Union Altona — Eimsbüttel	0:10
FC. St. Pauli — Barmbecker SC.	4:0

Freundschaftsspiel:

Fortuna Glückstadt — Torpedo Versf.-Anstalt	1:3

Niederrhein.

Schwarz-Weiß Essen — RSTG. Prag (GS.)	3:2
Turn Düsseldorf — BfL. Benrath (GS.)	2:1

Mittelrhein.

Mülheimer SV. — Rot-Weiß Essen	7:4

Hessen

SC. 03 Kassel — Kickers Offenbach (GS.)	3:2

Südwest.

Eintracht Frankfurt — Griesheim 02 (Pok.-Sp.)	9:1

Bayern.

1. FC. Nürnberg — BfR. Schweinfurt	3:1
FC. 05 Schweinfurt — Würzburger Kickers	3:1
Bayern München — 1860 München	1:10
SpVg. Fürth — BC. Augsburg	3:1

Ostmark.

Admira Wien — Wacker	4:4
Wiener Sportklub — Austria	0:4
Rapid Wien — Ferencvaros Budapest (GS.)	6:1

Kreitz und Eder wurden Punktsieger

Die Stuttgarter Stadthalle stand am zweiten Weihnachtstag wieder sportlichen Wettkämpfen zur Verfügung. Die Berufsboxer warteten mit einer internationalen Veranstaltung auf, die mit ihrer guten Besetzung rund 5 000 Zuschauer angelockt hatte. Im Hauptkampf standen sich Halbschwergewichtsmeister Jean Kreitz und der schwedische Titelhalter John Andersson gegenüber. Kreitz war dem Gast technisch überlegen, er traf ihn wo und wie er wollte, aber Andersson bewies wieder einmal seine große Härte und war einfach nicht von den Beinen zu schlagen. So mußte sich Kreitz mit einem hohen Punktsieg begnügen. Weltergewichtsmeister Gustav Eder hatte in dem Italiener Degana einen sehr schnellen Mann zu bezwingen, der eine großartige Linke schlug. Eder fing ihn aber immer rechtzeitig ab, legte das Hauptgewicht seiner Angriffe auf die Körperpartien und konnte Degana in der dritten Runde kurz zu Boden bringen. Degana wurde dann sehr vorsichtig und gab sich nur nach Punkten geschlagen.

Detmolder Turnverein von 1860 e. V.

Heute (Freitag) um 20.30 Uhr Turnabend für sämtliche Abteilungen des Vereins. Die Halle ist geheizt.

Der stellvertretende Oberturnwart.

Unser Sportfunk meldet:

Leutnant Günter Meergans sprang 49 Meter.

Mit zahlreichen Urlaubern wurde am ersten Weihnachtsfeiertag auf der Koppenschanze in Krummhübel ein Springen durchgeführt, bei dem großartige Leistungen zu verzeichnen waren. Unter den 48 Springern erwies sich Leutnant Günter Meergans (Hirschberg) mit Weiten von 48 und 49 Meter die ihm bei vorbildlicher Haltung die Note 230,4 einbrachten, als Tagesbester. Bei den Jungmannen erreichte Heinz Weikert (Schreiberhau) mit Sprüngen von 44,3 und 45 Meter die Note 214,3 vor Franz Renner (Schreiberhau) mit 210,5 (46 und 47 Meter), während bei den Jugendlichen Otto Acker (Schreiberhau) mit Note 210,4 (45 und 46 Meter) sogar noch den zweiten der Hauptklasse, Günter Adolph (Hirschberg), übertraf, der mit Note 210,1 Sprünge von 44,5 und 43,5 Meter gestanden hatte.

Erich Bolz wieder Doppelsieger.

Die Berliner Eissegler setzten am zweiten Weihnachtsfeiertag auf dem Rangsdorfer See die Wettfahrten fort. Erich Bolz holte sich in der 12er-Klasse und mit dem Einheitsschiffen sichere Siege. Mit „Polarfuchs 3" ließ er in der Einheitsklasse „Wintermaus" mit Dr. Morelli um zwei Minuten hinter sich. Noch überlegener fiel der Sieg in der 12er-Klasse aus; erst mit über drei Minuten Abstand kam „Stockholm" mit Mairowitsch hinter „Polarfuchs" mit Bolz ins Ziel.

Lazek fordert Schmeling.

Der neue Beschluß der Internationalen Box-Union, wonach die Europameister wieder ihre Titel verteidigen müssen und herausgefordert werden können, hat den neuen deutschen Schwergewichtsmeister Heinz Lazek veranlaßt, sofort seine Herausforderung an Max Schmeling um den Europatitel zu richten. Telegraphisch hat der Wiener die Herausforderung dem Bund deutscher Faustkämpfer zur Weiterleitung an die IBU. übermittelt. Man wird ihm als Deutschen Meister dieses Recht nicht nehmen können, nachdem er den zuletzt anerkannten Herausforderer Schmelings, den Italiener Santa di Leo, geschlagen hat und nun auch Neusel, der späterhin als Deutscher Meister immer das Vorrecht vor dem Wiener hatte, den Titel abgenommen hat.

Rettesheim ganz überlegen.

Europameister Heinrich Rettesheim zeigte sich beim Kölner Weltergewichts-Ringturnier seinen acht Mitbewerbern weit überlegen und wurde mit 6 Schultersiegen und 0 Fehlerpunkten Gesamtsieger. Mit ihm stand der deutsche Bantamgewichtsmeister Putheim, der als leichtester Ringer an diesem Turnier teilnahm, in der Endrunde. In fünf Minuten legte er seinen Klubkameraden auf die Schultern, der mit 6 Fehlerpunkten Zweiter wurde.

Ausländische Boxer kämpften in Hamburg.

Die nationalen Weihnachtsboxkämpfe in Hamburg wurden ein Erfolg in jeder Hinsicht. Einen schönen Verlauf nahm der Hauptkampf zwischen Richard Vogt (Hamburg) und dem italienischen Halbschwergewichtsmeister Alfredo Oldoini, der vor einigen Monaten einen klaren Punktsieg über den Deutschen errang. Diesmal blieb in dem erbittert geführten Treffen Vogt Punktsieger. Zu Anfang schien der Italiener durch seine blitzschnell geführten Angriffe Vogt sehr gefährlich zu werden, aber der Deutsche ließ sich nicht aus der Fassung bringen und hatte schließlich Oldoini mit den vielen Treffern auf die kurzen Rippen und den Kopf restlos zermürbt. Oldoini verteidigte sich unverhofft tapfer, verlor aber sehr sicher nach Punkten.

Von den beiden dänischen Gästen blieb nur Blahus Herausforderer, Bari Andersen, erfolgreich. Der frühere deutsche Meister Stegemann stellt sich zu spät auf seinen Gegner um und vermochte dann den Punktvorsprung nicht mehr ganz einzuholen, so kam Andersen zu einem verdienten Punktsieg. Der Königsberger Halbschwergewichtler Gahrmeister beherrschte Nielsen (Dänemark) fünf Runden lang, ehe der Däne wegen einer Handverletzung aufgab. In der Einleitung war Ludwig Schmidt (München) dem Ersatzmann Kohlborn (Stuttgart) klar überlegen, in der dritten Runde bereits gaben die Sekundanten von Kohlborn den Kampf für ihren restlos geschlagenen Mann auf.

Weihnachten bei den Eissportlern

Die Eissportler nutzten die beiden Weihnachtsfeiertage, Kunstläufer und Eishockeyspieler traten bei zahlreichen Veranstaltungen auf den Plan und begeisterten Tausende von Zuschauern.

Bayerns Mannschaften ohne Niederlage.

Besonders erfolgreich waren am ersten Feiertag die bayrischen Vereinsmeister, die ihre sämtlichen Freundschaftsspiele gewannen. Im Olympia-Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen konnte der SC. Rießersee in einem Spiel um den Leinweberpokal über die durch einige Berliner verstärkte Düsseldorfer EG mit 4:3 knapp bezwingen. Die Nürnberger EV-Mannschaft, die eigentlich in einem Punktspiel gegen Augsburg antreten sollte, aber kampflos auf die Punkte verzichtete, holte sich dafür in Klagenfurt gegen den Klagenfurtere AC mit 3:2 einen knappen Sieg. Augsburg empfing eine Münchener Kombination mit einigen Spielern aus Bad Tölz und siegte mit 5:2. Das einzige Punktespiel führte in der bayrischen Meisterschaft den EV. Füssen und den Münchener EB in Füssen zusammen. Die Einheimischen gewannen trotz Ersatz sicher 3:1.

Schweden siegten und verloren.

Im Berliner Sportpalast gab der schwedische Eishockeymeister an beiden Feiertagen vor vollbesetzten Tribünen ein Gastspiel. Mit einem knappen 1:0-Sieg über Rot-Weiß nach aufregendem Kampf führten sich die ausländischen Gäste recht gut ein. Erst im letzten Drittel schoß Aleberg das einzige Tor dieses spannenden Treffens. Am zweiten Feiertag trafen sie dann auf den Berliner Schlittschuhklub und wurden mit 3:1 geschlagen. Rudi Ball (2) und Hünecke waren die Torschützen für Berlin, Aleberg für die Stockholmer.

Das Ehepaar Baier und die Pausins beim Kunstlaufen.

Unsere beiden Spitzenpaare, die Weltmeister Maxi und Ernst Baier sowie die Geschwister Pausin, waren Weihnachten gleichfalls nicht untätig. Die Pausins heimsten in Berlin mit ihren wundervollen Tänzen und ihrer Kür einen Riesenbeifall ein, während in Garmisch-Partenkirchen Baiers die Eishockeykämpfe verschönten. Auch die jugendliche Münchnerin Inge Zell trat vorteilhaft in Erscheinung.

Bradl sprang Schanzenrekord.

Zu einem vollen Erfolg wurde am Stefanitag das auf der großen Burgstellschanze des SK. Kitzbühel veranstaltete Skispringen. Weltmeister Josef Bradl feierte nach seinem letzten schweren Unfall eine großartige Wiederkehr auf einer Großschanze, riß er doch nicht nur den Sieg an sich, sondern überbot außer Wettbewerb noch mit einer Weite von 67 Meter den Schanzenrekord des Norwegers Sigmund Ruud um zwei Meter.

Finnlands Skiläufer in hartem Training.

Meldungen aus Helsinki zufolge befinden sich alle für die großen internationalen Ereignisse in Frage kommenden finnischen Skiläufer bereits seit geraumer Zeit in schärfstem Training, nachdem das Wetter die hierfür notwendigen Vorbedingungen geschaffen hat. Man ging diesmal sogar so weit, daß man mit den theoretischen Vorbereitungen schon im August dieses Jahres begann. In dieser Zeit nämlich startete Veli Saarinen, der 1936 bekanntlich die deutschen Skiläufer im Training hatte, seine Lehrgänge. Die Spitzenkönner und der finnische Nachwuchs erhielten im Sommer und Herbst von Saarinen Lehrbriefe, nach denen sie zu trainieren und sich auch sonst einzurichten hatten. Seit Ende November liegt Schnee in den finnischen Skigebieten, und seit dieser Zeit ist natürlich alles im Freien auf den Brettern.

Fußball-Freundschaftskampf

Brandenburg — Sudetenland 5:3.

Das Festtagsspiel der Reichshauptstadt war am zweiten Feiertag der Freundschaftskampf der brandenburgischen Bereichself gegen die Auswahl des Sudetenlandes. In einem schönen, schnellen Treffen siegten die Berliner mit 5:3 (2:2) Toren. Das Ergebnis erscheint auf Grund der größeren technischen Reife und der umfangreicheren Spielpraxis der Reichshauptstädter als verdient. Es muß aber den Gästen bescheinigt werden, daß sie kämpferisch schnell und mit größtem Einsatz spielten und viel dazu beitrugen, daß es keinen toten Augenblick in dem im besten freundschaftlichen Sinne durchgeführten Spiel gab. Der beste Mann des Sudetenlandes war der halbrechte Stürmer Strehlik. Die Berliner Mannschaft hatte keinen sogenannten schwachen Punkt. 5 000 Zuschauer wohnten dem Kampf auf dem Hertha-Platz am Gesundbrunnen bei, der vom Magdeburger Schiedsrichter Just ausgezeichnet geleitet wurde.

Sudetenland ging schon nach acht Minuten durch Strehlik in Führung. Wohl boten sich den Berlinern gute Erfolgsmöglichkeiten, jedoch zeigte sich der Sturm zunächst noch unentschlossen. Glücklicher waren die Gäste, die zehn Minuten später bei einem flinken Vorstoß durch einen Weitschuß von Strehlik das zweite Tor anreihten. Auf der anderen Seite gab es recht heikle Augenblicke, aber Schaffer im Tor wehrte sich unverdrossen, bis er aber doch in der 25. Minute sich geschlagen bekennen mußte. Der nach außen gelaufene Joraschkewitz flankte zur Mitte, wo der Linksaußen Radicke den Ball erwartete und ihn einschoß. Zwei Minuten später war der Ausgleich hergestellt. Wieder gab Radicke den Ball herein, den Elsholz über den Kopf zog und in eine Torecke lenkte. Wechselvoll verlief der Kampf auch nach der Pause, kamen doch drüben und drüben die Tore in stete Gefahr. Erst nach fast halbstündigem Spiel kam Brandenburg zur Führung. Aber im Gegenstoß war Sudetenland wieder auf 4:3 heran. Die Spannung des Kampfes hielt bis zum Schluß an, denn erst zwei Minuten vor dem Abpfiff war der Sieg Berlins durch ein fünftes Tor von Lübecke endgültig gesichert.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung NS.-Verlag, G. m. b. H., Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Brüner: Stellv. August Koch. Verantwortlich für Innen- und Reichspolitik: August Brüner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walter Siebert (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.



Freitag bis Montag



Ein Wien-Film im Verleih der Ufa mit

HANS OLDEN
DORIT KREYSLER
CHARLOTT DAUDERT
ELFRIEDE DATZIG
HEDWIG BLEIBTREU
ANNI ROSAR

Drehbuch: Fritz Koselka, nach einem Entwurf von Curt J. Braun
Musik: Heinrich Strecker

HERSTELLUNGSGRUPPE: ERICH v. NEUSSER

Spielleitung: E. W. Emo

Ein Wirbel von witzigen Abenteuern voller Schalkereien. Ein bunter, witziger, heiterer Film, der von stillen Lächeln bis zum befreienden Auflachen alle Stufen der Heiterkeit durchkostet läßt

Central-Lichtspiele, Lage

Hansa-Lichtspiele, Lemgo

Anfangszeiten: Freitag 7.30 Uhr, Sonnabend 5 und 7.30 Uhr, Sonntag 2.30, 5 und 7.30 Uhr, Montag 6.30 Uhr

Beachten Sie die neuen Anfangszeiten

Jugendliche nicht zugelassen

Ihre Drucksachen
beziehen Sie durch die Lipp. Staatszeitung

Bekanntmachung

über die Vorausbestellung von Fischvollkonserven.

Voraussichtlich wird in der 20. Zuteilungsperiode pro Kopf der Bevölkerung eine Dose Fischvollkonserven zur Ausgabe gelangen.

Die Vorausbestellung hat auf den Abschnitt N 38 der Nährmittelkarte 18 bis zum 31. Dezember 1940 zu erfolgen. Die Verteiler haben diesen Abschnitt abzutrennen und den Empfang auf dem Stammabschnitt der Nährmittelkarte 18 durch Stempelaufdruck und mit dem Vermerk „Fischkonserven" zu bestätigen. Der Stammabschnitt der Nährmittelkarte 18 muß von den Bezugsberechtigten aufbewahrt werden und dient später als Bezugsausweis.

Die Verteiler haben die Abschnitte N 38 der Nährmittelkarte 18 aufzukleben und bis zum 12. Januar 1941 bei den Markenabrechnungsstellen in einen Bezugschein umzutauschen, der den Großhändlern (bei Frischfischbezirken möglichst dem Frischfischlieferanten) bis zum 1. Februar 1941 einzusenden ist.

Letztverteiler, die bisher nicht nachweislich Fischvollkonserven im wesentlichen Umfange gehandelt haben, dürfen Vorausbestellungen nicht entgegennehmen. In Zweifelsfällen ist diese Frage von den Markenabrechnungsstellen zu prüfen; maßgebend ist das Jahr 1938.

Der Abschnitt N 38 wird hiermit aufgerufen.

Großverbraucher, wie z. B. Krankenhäuser, Heime pp., erhalten auf Antrag ebenfalls pro Kopf eine Dose Fischvollkonserven. Ihnen werden Bezugscheine B (gelb) unter Zugrundelegung der in der 18. Zuteilungsperiode Verpflegten ausgestellt. Die Anträge sind bei derjenigen Stelle einzureichen, die auch die übrigen Bezugscheine für diese Verbraucher ausstellt.

Detmold, Brake i. L., den 24. Dezember 1940.

Der Landrat
Ernährungsamt Abt. B
J. V. Dr. Petri.

Der Landrat
Ernährungsamt Abt. B
Gruner.

Palast-Theater
Lemgo

Freitag bis Montag
Anfangszeiten: Wochentags 7.30 Uhr
Sonnabend 5 und 7.30 Uhr
Sonntag 2.30, 5 und 7.30 Uhr

Ein spannender, dramatischer Film von Boxern und Tänzerinnen

Die letzte Runde

mit Attila Hörbiger, Camilla Horn, Ludwig Schmitz, Heinz Seidler.

Das Schicksal eines jungen Boxers, der zum Europameister aufsteigt. In fesselnder Handlung schildert der neue Tobis-Film Kämpfe, Liebe und Eifersucht in einem Milieu, das wie wenig andere dramatikumwittert ist.

Beachten Sie unsere neuen Anfangszeiten

Detmolder Lichtspiele

Das unerhört packende, zeitnahe Geschehen!



Ivan Petrovich, Reinhold Lütjohann, Gerd Höst, Fritz Eugens, Nikolas Kolin, Hedwig Wangel, Karl Heinz Peters, Arnulf Schröder

Wieder ein gewaltiges Filmerlebnis, das bei jedem einen tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterlassen wird

Anfangszeiten: 15.30 17.30 19.30 Uhr
Sonntag und Neujahrstag ab 13.30 Uhr durchgehend
Jugendliche zugelassen!

Kleine Anzeigen

Freie Stellen

Suche zum 1. Februar oder später eine erfahrene Stütze. Frau M. Rey, Rittergut Wierborn bei Barntrup.

Stütze, nicht unter 25 Jahren, sucht zu sofort oder später Frau Johannsmann, Bielefeld, Gasthof „Zur Sonne", Herforder Str. 32.

Miet-Gesuche

Wohnung, zwei bis drei Zimmer, eventuell Mansarde, von Ehepaar in Detmold oder näherer Umgebung baldigst gesucht. Angebote an Detmold, Bachstraße 19.

Kauf-Gesuche

Vier bis fünf Läufer-Schweine, 60 bis 80 Pfund, kauft Wilhelm Solle, Lohbruch Nr. 2 bei Detmold.

Suche für sofort zu kaufen: 1 kl. Kutschwagen, 1 kl. Dreschbank, 1 Wechselstrommotor für 220 Volt an Lichtleitung, Schweißapparatzubehör, 1 Amboß, 1 Feldschmiede. Schriftliche Angebote an Lippische Staatszt., Detmold, unt. Nr. 4864.

Grude kauft Andernach, Detmold, Meiersfelder Straße 49.

Rihmaschine, gebraucht oder neu, zu kaufen gesucht. Angebote unter „K. 446" an die Anzeigen-Vermittlung K. Welchert, Detmold, Bandelstraße 29.

Arbeitspferd, schweres, kauft Fritz Pläger, Brakelsiek. Dringlichkeitsschein vorhanden.

Verloren

Weiße Kette mit Rosette (Andenken) verloren (Kino—Lipp. Hof—Oetjen). Abzugeben gegen Belohnung bei der Lipp. Staatszig.

Verkaufe in Auftrag
Selbstspanner-Doppelflinte
tadellos, neu, Kal. 16, beste Schußleistung auch für Brennele, fester Preis 100 Mk., hat 185 Mk. gekostet.
Schuster, Revierjäger, Lopshorn.



Die Schwester dient dem Leben

Mitteilung der Kreisbauernschaft Lippe

Die Büros der Kreisbauernschaft Lippe sind vom 27. bis 31.-12. 1940 geschlossen.

Wirb durch Anzeigen